



Kommentar

„Österreich darf nicht Italien werden“



Interview

Finanzdirektor
Neidinger zu Budget
& Privatisierung

FSG

teamGwork

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

4/2011

DIE GROSSE PRODUKTIVITÄTS- LÜGE

**Warum
die Rechnungen
der Effizienzberater
nicht stimmen**

**Warum der öffentliche Dienst
unverzichtbar ist**



Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

Vergünstigte Konditionen – exklusiv für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten

Nützen Sie die attraktiven Angebote und den persönlichen Service der Erste Bank – und gestalten Sie Ihr Geldleben einfach besser und günstiger.

Mit dem **s Komfort Konto** haben Sie Ihr Geld sicher im Griff – rund um die Uhr, weltweit:

- **20-Euro-Sodexo-Gutschein** bei Neueröffnung*
- bis **31.03.2012 keine Kontoführungsgebühr**, ab dem 01.04.2012 um 50 % ermäßigt**
- Umfassender SB-Service und persönlicher Einkaufsrahmen
- BankCard mit „Airbag“-Kartenversicherung
- netbanking und mobilebanking

Nähere Informationen zu weiteren Angeboten erhalten Sie bei Ihrem Ansprechpartner:



Michael Kramer
Mobiler Kundenberater

Tel: 05 0100 6- 16616

E-Mail: michael.kramer@erstebank.at

* Nach Neueröffnung des s Komfort Kontos wird pro Person einmalig ein Sodexo-Gutschein im Wert von 20 Euro übermittelt.

** Kontoführungspauschale ab dem 01.04.2012 pro Quartal 7,12 Euro (= 50%ige Ermäßigung auf die Standardkontoführungsspesen). Preisbasis 1.4.2011.

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
Kommunale Grund-
versorgung sichern!
- 05 **Leitartikel**
Österreich darf nicht
Italien werden!
- 06 **Thema**
Wa(h)re Leistung in
zwei Paar Schuhe

Hauptgruppe 1

- 09 **Thema**
Erster gemeinsamer
Bundeskongress der
GdG und KMSfB
- 10 **Thema**
Querraunzer: Hinschauen
statt wegschauen
- 18 **Interview**
Mit dem Finanzdirektor
Richard Neidinger
- 22 **Gesund & Leben**
Das neue
GdG-Schutzengel!
- 23 **Thema**
Ihr Kinderlein kommet -
Nr. 1 wird Nr. 2

Fit & Fun

- 30 **Sport**
5. Tennislandes-
meisterschaft 2011
- 31 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei der
Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
Urlaub in Grado ist schön
zum Wiederkommen!

Wo ist der Staatslenker?

Bild: © Petra Spöla

**Michael
Kerschbaumer**
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Die Menschen „da draußen“ trauen den PolitikerInnen „da drinnen“ nicht mehr, sagen vier Fünftel und so steht's im Stammbuch des berühmten und plötzlich in der Versenkung verschwundenen Wendekanzlers Wolfgang Schüssel. Vor allem ihm, dem großen Schweiger an der Spitze einer beeindruckenden Truppe, ist es zu verdanken, dass die StaatslenkerInnen mit der miesen Note 7,4 (von 10 nach Schulnoten) abschneiden, während die viel geschmähte Verwaltung die Note 5,4 heimbringt. Man stelle sich das Geschrei vor, würden die MitarbeiterInnen der Verwaltung genauso fröhlich in die Staatskasse greifen wie das bei manchen unschuldsvermuteten PolitikerInnen im schwarz-blau-orangen Selbstbe-

dienungsladen gewesen sein mag.

Irgendwann werden die Gerichte ihre Wahrsprüche fällen. Doch schon jetzt dümpelt unterschwellig der dumpfe Ruf nach einem starken Staatslenker durch die Bevölkerung. Wer die Meinungsumfragen liest, kann ahnen, wer da das Rennen machen könnte: einer, den eine gemeinsame Geschichte nicht nur mit der unseligen Schüssel-Gang verbindet und der es genau jenen ganz schnell zeigen würde, die jetzt von der Herrschaft der Fleißigen und Braven träumen. Macht bitte die verkrusteten Augen auf, ihr Leute an der Spitze dieses Staates, und denkt daran, dass ihr eigentlich die Angestellten der Menschen in diesem Land seid. Verdient euch deren Vertrauen neu!

Und weil wir gerade von den großen Geldsummen sprechen in unserem Staat, der es kaum mehr schafft, soziale Leistungen und Bildungsinvestitionen zu finanzieren. Da gibt es ein paar, denen gehört das meiste Geld und der meiste Grundbesitz, aber sie quälen sich bei dem Gedanken, sich am sozialen Ausgleich zu beteiligen. Erinnern wir uns an den sozialdemokratischen Stadtrat Hugo Breitner, der in der Zwischenkriegszeit mit einer Steuer auf Nachtlokale und Bars das Gesundheits- und Sozialsystem Julius Tandlers finanzierte. Da wäre es nicht von der Hand zu weisen, mit einer Millionärssteuer dort Finanzquellen anzuzapfen, wo die Kosten von Wohnen und Essen einen geringeren Anteil am Lebensinkommen haben als bei den Meisten in Österreich. Nehmen wir an, die Superreichen wären Industrielle, könnten sie sich auf diese Weise sogar die Ausbildung des Personals selbst finanzieren, nach dem sie ständig rufen. Die Idee hat etwas an sich. Reden wir darüber.

Michael Kerschbaumer

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz / **Impressum** • Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: FSG in der GdG-KMSfB - Landesgruppe Wien - Hauptgruppe 1, 1090 Wien, Maria-Theresien-Straße 11, Tel.: 01/31316/83700, DVR.Nr. 0046655, ZVR.Nr. 576 43 93 52 • Vorsitzender: Norbert Pelzer; StV.: Michael Kerschbaumer, Manfred Obermüller, Margit Pollak. Redaktionskomitee: Richard Andraschko, Gerhard Angster, Ursula Brandner, Gerhard Heczko, Alexander Kautz, Michael Kerschbaumer, Werner Krachler, Regina Müller, Manfred Obermüller, Beate Orou, Norbert Pelzer, Margit Pollak, Nicole Tuschak, Günter Unger • Chefredaktion: Richard Andraschko • Layout: ARS COMICA, Alexander Kautz • Erscheinungsort: Wien • Erscheinungsart: mindestens vier mal jährlich • Hersteller: Druckerei Walla GesmbH, 1050 Wien • Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Jede Vervielfältigung von Texten und/oder Fotos bzw. anderen Illustrationen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. • Coverfoto: Shutterstock

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

GdG: Kommunale Grundversorgung sichern!

Städte und Gemeinden bekommen immer neue Aufgaben und müssen immer mehr sparen. „Frisches Geld“ aus neuen Steuern und Umschichtungen ist für zukunftsorientierte Arbeitsplätze notwendig.

In den letzten Jahren haben Gemeinden und Städte immer mehr Aufgaben übertragen bekommen, ohne dabei die notwendigen finanziellen Mittel zu erhalten. Diese Situation hat sich angesichts der Wirtschaftskrise noch verschärft. Die Kommunen haben in der Vergangenheit bereits durch vielfältige Maßnahmen ihre Aufwendungen reduziert, was die MitarbeiterInnen oftmals an die Grenze der Belastbarkeit brachte. Da weitere Effizienzsteigerungen über Einsparungen kaum mehr realisierbar sind, stehen Leistungskürzungen für die Bevölkerung im Raum.

Wir stehen heute vor der Frage, ob zukünftig mehr Geld für den Erhalt und den Ausbau kommunaler Grundversorgung sichergestellt oder mittel- und langfristig kommunale Grundversorgung abgebaut oder privatisiert wird.

Die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten – Kunst, Medien, Sport, freie Berufe (GdG-KMSfB) hat daher gemeinsam mit der Allianz „Wege aus der Krise“ die Initiative ergriffen: In einer „Gemeinderesolution“ fordern wir eine ausreichende Finanzierung der Gemeinden und Maßnahmen zur Absicherung der kommunalen Dienstleistungen für die BürgerInnen.

Die unterstützenden Gemeinden schließen sich unserer Forderung an, dass

- eine faire Mittelaufteilung durch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich und eine klare Kompetenzzufteilung zwischen den Gebietskörperschaften erfolgt;
- zusätzliches Geld aus dem Bundesbudget eingesetzt wird, um öffentliche Dienstleistungen (Altenpflege, Gesundheitsdienste, Bildung etc.) und kommunale Investitionen (öffentlicher Verkehr, Infrastruktur etc.) in die öffentliche Daseinsvorsorge sicherzustellen und auszubauen;
- eine Modernisierung der gemeindeeigenen Abgaben (z.B. Aktualisierung der Bemessungsgrundlage der Grundsteuer, Abgeltung der Alkoholsteuer) erfolgt;
- Vermögen, Vermögenseinkommen bzw. Vermögenszuwächse wie Zinsen, Dividenden, Kursgewinne oder Fondserträge grundsätzlich nicht geringer besteuert werden als Arbeitseinkommen (siehe Kasten);
- Finanztransaktionen EU-weit besteuert werden.

Mit den daraus resultierenden Einnahmen bzw. frei werdenden Mitteln sollen zahlreiche gesellschaftlich wertvolle Arbeitsplätze in den Bereichen Bildung, Gesundheitsversorgung, Altenpflege, Kinderbetreuung, öffentlicher Verkehr, erneuerbare Energien,



Thomas Kattnig ist Leiter des Referates Internationales und EU der GdG-KMSfB und Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses.

Bild: © GdG

thermische Gebäudesanierung und Gemeindedienstleistungen finanziert werden. Die Kommunen werden dadurch finanziell in der Lage sein, ihren Beitrag zu leisten, um zahllose Menschen in Österreich aus der Armut und Armutsgefährdung zu holen, die Nachfrage zu stärken, die Situation am Arbeitsmarkt spürbar zu entspannen und damit das gesellschaftliche Klima – ohne zahlreiche VerliererInnen – zu verbessern.

Unter anderen haben die BürgermeisterInnen von Wien, Linz, Wörgl, Ternitz und Mühlbachl die Resolution bereits unterschrieben. Die Gemeinderäte von Gaming, Gloggnitz, Traisen u.a. haben die Resolution auch als Gemeinderatsbeschluss angenommen. Bisher unterstützen bereits mehr als 30 Gemeinden unsere Aktion.

 thomas.kattnig@gdg-kmsfb.at

Das ÖGB-Steuermodell schlägt eine gestaffelte Vermögenssteuer vor: Vermögen im Wert von weniger als 700.000 Euro – und somit „Häuslbauer“ – sind von der Vermögenssteuer ausgenommen. Der Teil des Vermögens zwischen 700.000 und zwei Millionen Euro wird mit einem Steuersatz von 0,5 Prozent besteuert. Vermögen zwischen zwei und drei Millionen werden mit einem Prozent besteuert. Vermögensteile über drei Millionen werden mit einem Steuersatz von 1,5 Prozent belegt. Das Steueraufkommen wird auf 2,5 bis 3 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt. Damit könnte man zum Beispiel lohnabhängige Abgaben senken. Hintergrundinformationen zu Aufgaben und Finanzierung der Kommunen sowie weitere Details zu den Forderungen: www.kommunale-grundversorgung-sichern.at

Die italienische Regierung will die Gewerkschaften entmachten. In Österreich kann man sehen, dass sie durch ihr maßvolles Wirken für Menschen, Wirtschaft und Staat unentbehrlich sind.

Österreich darf nicht Italien werden

Die EU hätte es gerne, die Wirtschaft ist dafür – warum wehren sich die ArbeitnehmerInnen gegen den Tausch von Branchen-Kollektivverträgen gegen lokale Betriebsvereinbarungen? Und warum würden sich manche wieder freuen, könnten sie die Sozialpartnerschaft in unserem Land aushebeln? Vielleicht ist es gut zu wissen, dass Kollektivverträge zwischen ArbeitnehmerInnen-VertreterInnen (Gewerkschaften) einerseits und ArbeitgeberInnen-Vertretung andererseits, also den Sozialpartnern, abgeschlossen werden. Damit werden jährliche Lohn- und Gehaltserhöhungen, „Selbstverständlichkeiten“ wie der Mindestlohn und das 13. und 14. Monatsgehalt oder längere Urlaube für ältere ArbeitnehmerInnen, Wochenarbeitszeit, Kündigungsfristen oder Überstundenabgeltung paktiert. Gewicht bei den Verhandlungen hat dabei die große Gruppe von Menschen, die von den Gewerkschaften vertreten werden, also ihren Mitgliedern. Das hat mit gutem Grund eine lange Tradition. Die schillernde Regierung der Jahre 2000 bis Ende 2006 mit dem aus dem Rampenlicht verschwundene Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hatte es in ihrem Regierungsprogramm: Die Sozialpartnerschaft sollte zerschlagen werden, damit mit dem ewigen Dreireden in einsame Entscheidungen ein für alle Mal Schluss sein würde. So stellte sich Demokrat Schüssel den Umgang mit diesem entscheidenden Bestandteil des Arbeitsrechts vor. ÖVP-Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl legte sich damals nach einigem Zögern quer.

Gehaltsverhandlungen nur in jedem 50. Betrieb

Jetzt regt sich ein ähnliches Lüfterl bei unseren Nachbarn unter der Trikolore. „Divide et impera“ – „teile und herrsche“ – hätten es die Kaiser, Könige und Fürsten früher genannt. Wer verhindert, dass sich Verhandlungspartner

verbünden und damit mehr Gewicht bekommen, gewinnt das Spiel. Im krisengeschüttelten Italien will die Regierung die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft erhöhen, indem Lohnverhandlungen auf Betriebsebene verlagert werden. Einen Zusammenhalt zwischen ArbeitnehmerInnen gäbe es dann nicht mehr, jeder würde nur mehr auf sein eigenes Geldbörse schauen. Die Gewerkschaften sind naturgemäß heftig dagegen.

Umgelegt auf Österreich würde das bedeuten, dass nur zwei Prozent der Betriebe mit ihren lokalen Gewerkschaften Vereinbarungen abschließen könnten. Alle anderen wären zu klein, um eigene GewerkschaftsvertreterInnen wählen zu können. Sie blieben dann auf das enden wollende Wohlwollen ihrer Chefs angewiesen.

Gehaltsverhandlungen nach Produktivitätszuwachs und Inflation

Die Gewerkschaften sind es hierzulande, die nach der berühmten Benya-Formel (Anton Benya, ÖGB-Präsident von 1963 bis 1987, SPÖ-Nationalratsabgeordneter) Gehaltsverhandlungen aufgrund von Produktivitätszuwachs und Inflation für die jeweiligen Branchen führen. Weil sie dabei (anders als etwa Griechen, Portugiesen und Spanier) maßvoll sind, können sich Wirtschaft und Kaufkraft nebeneinander entwickeln. Das hilft den Menschen vor allem auch in strukturschwächeren Gebieten, die schlechter als in Ballungszentren bezahlt würden. Und es nützt den Unternehmen durch gleiche Wettbewerbsbedingungen. Der Staat nascht dabei mit und lukriert höhere Steuereinnahmen.

Was schließen wir daraus: Gewerkschaften sind weitaus besser als der von ihren Konkurrenten über sie verbreitete Ruf. Gäbe es sie nicht, ginge es (außer den Reichen) allen weniger gut.



Bild: © Petra Spicola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Wa(h)re Leistung in zwei Paar Schuhen

Wer noch immer behauptet, dass die Produktivität im öffentlichen Bereich jener in der Privatwirtschaft hinterherhinkt, sollte einmal eine ganzheitliche Betrachtung anstellen.

Von Norbert Pelzer



Bild: © Petra Spiola

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Die Lobbyisten der ach so freien Marktwirtschaft sind wieder unterwegs. Der Staat muss ja in Zeiten der Verschuldungskrise sparen, sagen sie – und geben vor zu wissen, wo es am sinnvollsten ist: beim öffentlichen Dienst. Ob Müllabfuhr, Wasserversorgung oder Kindergärten – überall seien die Privaten effizienter, heißt es dann.

Davon abgesehen, dass sich die Lobbyisten-Branche in letzter Zeit selbst nicht mit Ruhm bekleckert hat: Es ist unschwer zu erkennen, was dahinter steckt. Da will jemand den Boden für eine neue Privatisierungswelle aufbereiten. Die Messer sind von den meist im Hintergrund agierenden Investoren schon gewetzt, damit die sich die besten Filetstücke aus der öffentlichen Infrastruktur herauschneiden können. Am besten natürlich zum Schnäppchenpreis.

Das Hauptargument der Mächtigen-Filetierer: „Der öffentliche Dienst ist unproduktiv.“ Dabei ist das, auch wirtschaftlich betrachtet, lachhaft: Produktivität in der Privatwirtschaft und solche für die Allgemeinheit sind zwei Paar Schuhe.

Ganzheitliche Rechnung - und wie viel versickert

Denken wir an die Folgekosten für uns alle, wenn überall die Produktivität im Sinne der Privatwirtschaft gesteigert werden soll. Eine Kindergartenpädagogin, die 50 statt 25 Kinder betreut, hätte eine 100-prozentige Produktivitätssteigerung zu feiern. Doch für welche Förderprogramme, individuelle Angebote, gezielte Eltern-Kind-Allianzen hätte sie dann noch Zeit? Welche Folgen hat eine Massenbetreuung für die Kinder und für alle daran anschließenden Institutionen wie etwa die Schulen? Und welche für die Kindergartenpädagogin selbst?

Oder ein privates Unternehmen, das die Wasseraufbereitung einer großen Stadt übernimmt: Es reduziert die Zahl der Mitarbeiter und wird bei Wartung und Investitionen zurückhaltend sein. Wenn die Rohre schon abgeschrieben sind und keine neuen installiert werden, kann man auch deutlich mehr Gewinn aus dem Unternehmen ziehen. Ein Schauermärchen? Der deutsche Energiekonzern RWE, seit 2001 Eigentümer der Londoner Wasserversorgung Thames Water, musste von der dortigen Regulierungsbehörde zu Investitionen gezwungen werden, die Rendite wurde begrenzt – da zog RWE die Reißleine und verkaufte das Wassernetz 2006 an ein anderes Investorenkonsortium weiter. Dennoch versickert aus den alten Rohren der viktorianischen Zeit nach wie vor mehr als ein Viertel des Trinkwassers – in Wien sind es knapp zehn Prozent, ein international sehr niedriger Wert. Und nicht nur das: Ohne die Kontinuität und Stabilität der Daseinsvorsorge in der öffentlichen Hand wären auch die BürgerInnen ärmer. All die Gärtner und Baumpfleger der Stadt Wien tragen zum Beispiel maßgeblich dazu bei, dass auch die Grundstückswerte im Umfeld steigen. Im Augarten, in der Böcklinstraße, in der Gegend des Lainzer Tiergartens

„Burn-out und andere Erschöpfungs-krankheiten sind eine Folge exzessiver Produktivitätssteigerungen - die Kosten hat die Allgemeinheit zu tragen.“



„Produktivität in der Privatwirtschaft und solche für die Allgemeinheit sind zwei Paar Schuhe.“

ist das nachweislich der Fall. Wenn das aber so ist, haben die Privaten auch mehr Mittel zur Verfügung, die wieder in die Wirtschaft fließen können – das nennt man Umwegrentabilität!

Leistbares Leben vor Gewinnmaximierung

Es kann auch sein, dass der Output pro MitarbeiterIn bei den städtischen Wohnwirtschaftsunternehmen – rein betriebswirtschaftlich gerechnet – etwas geringer ist als bei privaten Immobilienentwicklern. Doch dafür sorgt der öffentliche Wohnbau dafür, dass das Mietniveau im Gesamten leistbar bleibt. Das kommt wiederum allen WienerInnen zugute. Von Sicherheit bis Umweltamt, von Müllabfuhr bis Feuerwehr – überall lässt sich diese Rechnung in ähnlicher Weise anstellen.

Der öffentliche Sektor schafft somit Produktivität im Verborgenen: Sie ist nicht auf den ersten Blick erkennbar, sondern erschließt sich erst, wenn man allumfassend denkt.

Burn-out als Flächenbrand

Eine ganzheitliche Rechnung zeitigt aber ganz andere Ergebnisse als jene der Arbeitsoptimierer: Unter dem Diktat der exzessiven Produktivitätssteigerung sind etwa Tausende Österreicher in Arbeitssituationen mit schlechter Bezahlung und ständig steigenden Belastungen gelandet. Die Folge: Burn-out und andere Erschöpfungskrankheiten als Flächenbrand, massenweise Flucht in die vorzeitige Pension – die Kosten hat aber die Allgemeinheit zu tragen! Anders gesagt: Oft ist eine Reinigungskraft, die ums halbe Geld bei einem privaten Dienstleister arbeitet, nicht produktiver, sondern schlicht und einfach unterbezahlt – und

früher ausgelaugt und demotiviert als eine Kollegin im öffentlichen Bereich.

Wer den „unproduktiven“ öffentlichen Sektor permanent schlechtredet, sollte deshalb einmal auf die Dimensionen unseres Unternehmens schauen: Wir sind 65.000 MitarbeiterInnen, die tagtäglich für die Allgemeinheit arbeiten. Aus unserer Tätigkeit ziehen nicht einzelne Nutzen, sondern alle – indem ihnen →

Unsere Positionen

- **Wenn gemeinwirtschaftliche Bereiche in die Hände Privater kommen, wird meist am falschen Ende gespart. Das geht zulasten der Sicherheit und der Zufriedenheit der Bürger.**
- **Die Parole, die Produktivität zu steigern, wird oft als Vorwand dazu verwendet, schlechter zu bezahlen oder mehr Leistung fürs gleiche Geld zu verlangen. Die Folge: Demotivation, Erschöpfung, Krankheit.**
- **Gemeinwohl ist das, was jedem nützt - und nicht nur einzelnen Interessensgruppen. 65.000 Bedienstete der Stadt Wien erbringen tagtäglich für die Allgemeinheit eine unglaubliche Vielfalt von Leistungen.**



Foto: © Pressefoto Vorava/PIB

Kosten abgenommen und Werte gesteigert werden. Wer das einmal in die Diskussion wirft, in der Jobs in der produktiven Privatwirtschaft als das Nonplusultra hochgejubelt werden, wird Erstaunen ernten, dann Nachdenklichkeit, am Ende oft Zustimmung. Lassen wir uns doch nicht einreden, dass wir unproduktiv sind! Seien wir Lobbyisten unserer Tätigkeit für alle – fürs Gemeinwohl.

✉ norbert.pelzer@wien.gv.at

„Der öffentliche Sektor schafft somit Produktivität im Verborgenen: Sie ist nicht auf den ersten Blick erkennbar, sondern erschließt sich erst, wenn man allumfassend denkt.“

Meinung

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Effektivität, Produktivität, Effizienz – alles Ausdrücke, die wir täglich in den Medien wiederfinden. Begriffe, die auch im Zusammenhang mit Privatisierungen als deren positive Auswirkungen verkauft werden. Aber keiner verrät dazu, welche Kriterien dafür herangezogen werden.



Foto: © wikipedia.com

Unter den Kriterien der Gewinnmaximierung und Kostenreduzierung mögen Privatisierungen kurzfristig sicherlich Erfolge verbuchen. Doch dabei zählen andere Kriterien oft recht wenig. Wie steht es um die Qualität von erbrachten Leistungen? Wie steht es um die soziale Verantwortung? Wie steht es um die Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen? Wie steht es um die Wartung und Instandsetzung von technischen Anlagen, die regelmäßig viel Geld verschlingen, uns aber eine gesicherte Nutzung von Infrastruktur ermöglichen?

Bevor man Begriffe in der Diskussion hochjubelt, gilt es, vorher auch zu sagen, was damit wirklich gemeint und verbunden ist.

✉ felix.steiner@wien.gv.at

Es passt leider doch noch etwas dazwischen

Aus ganz Österreich kamen Delegierte der früheren Gewerkschaften GdG und KMSfB zum ersten gemeinsamen Bundeskongress zusammen. Es war nicht alles eitel Freude.

Zwischen FSG und SPÖ passe kein Blatt Papier, ließ Bürgermeister Dr. Michael Häupl einmal mehr die Delegierten beim 1. Bundeskongress der GdG-KMSfB wissen. Was den von unliebsamen Ereignissen im Krankenanstaltenverbund und besonders beim AKH konditionierten HG 2-Vorsitzenden Bernhard Harreither zur Replik veranlasste: „Zwischen FSG und SPÖ liegt das Management.“

Der Bürgermeister stellte auch klar, dass der „Ausverkauf kommunaler Dienstleistungen zur kurzfristigen Sanierung von Budgets für die Wiener SPÖ nicht in Frage“ komme – was immer das beispielsweise für die unter Privatisierungsdruck stehenden Wiener Stadtgärten heißen mag. Häupl stellte ja fest, dass (von anderen) durchgezogene Privatisierungen öffentlicher Einrichtungen wie bei Wasser oder Energie zwar dort einen privatwirtschaftlichen Gewinn von 500 Millionen € in zehn Jahren eingefahren haben, aber der Verkäuferin einen Dividendenverlust von 1,7 Milliarden € beschert habe.



Bürgermeister Dr. Michael Häupl.

Gegen gesetzlich verordneten Gehaltsverzicht

Wenig Applaus gab's für die Steiermark (für sie wurde einseitig eine Nulllohnrunde beschlossen) und Oberösterreich, das per Landesgesetz (!) festgeschrieben hat, dass seine MitarbeiterInnen Gehaltsabschlüsse ab 2012 stets ein Prozent unter den mit den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes vereinbarten zu akzeptieren haben. Das kann im schlechtesten Fall also auch eine „Minuserhöhung“ bedeuten. Klar, dass sich die GewerkschaftlerInnen mit einer scharfen Resolution dagegen zur Wehr setzten. Auch in Kärnten zeichnet sich eine solche Vorgangsweise ab. Christian Meidlinger erinnerte daran, dass die Gemeindebediensteten im überwiegenden Maß ohnedies nicht zu den Spitzenverdienern der Republik gehören. Und sie haben sich immer wieder durch moderate Gehaltsabschlüsse ausgezeichnet.

Vorsitzender Ing. Christian Meidlinger wandte sich gegen Einsparungsspekulationen im öffentlichen Dienst, wo über zwölf bis 18 Milliarden € ohne Reduzierung der Dienstleistung spekuliert werde. Das sei unrealistisch und wäre außerdem mit dem Verlust hunderttausender Arbeitsplätze verbunden, sagte Meidlinger.

Gemeinsam mit der Allianz „Wege aus der Krise“ verlangt

die GdG-KMSfB eine bessere finanzielle Absicherung der Gemeinden im Interesse der kommunalen Dienstleistungen für die BürgerInnen.

Beschlossen wurde auch eine Änderung der Geschäftsordnung. Künftig will man sich alle fünf Jahre treffen, analog zum Rhythmus von Gebietskörperschaften. Der diesjährige Bundeskongress zeichnete sich, worauf Meidlinger ausdrücklich hinwies, durch besondere Sparsamkeit aus. Auch die Anzahl der Delegierten war gegenüber früher deutlich reduziert.

Zum Vorsitzenden der GdG-KMSfB (ein gemeinsamer Name ist noch immer nicht gefunden) wurde mit 90,12 Prozent der Stimmen Ing. Christian Meidlinger wiedergewählt, HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer mit 97,31 Prozent als Beisitzer im Bundespräsidium.



Bild © Richard Andraschko

HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer wurde zum Beisitzer im Bundespräsidium gewählt.

Querraunzer



Hinschauen statt wegschauen

Bitte mach die Augen zu und denk an „Korruption“! Welches Bild siehst du in Gedanken? Bei mir war es jahrelang das Bild eines Mafioso. Er steht in einer dunklen Tiefgarage, wartet dort auf seinen „Kontakt“: schwarzer Mantel, aufgestellter Kragen, großer Hut. Sein Gesicht: nicht erkennbar. Im Mundwinkel hängt eine qualmende Zigarette. Die linke Hand tief in der Manteltasche, in der rechten ein Geldkoffer.

Heute schaut mein Korruptionsbild anders aus: Vor mir sehe ich den grinsenden Wolfgang Schüssel, wie er in Jörg Haiders schwarzem Porsche-Cabrio sitzt. Schüssel war von 2000 bis 2007 Regierungschef in einer Koalition mit der FPÖ bzw. mit dem BZÖ. Und als solcher hätte er die Aufgabe gehabt zu kontrollieren, was die eigenen Leut' so treiben. Hat er aber nicht. Er hat zu wenig hin- und zu sehr weggeschaut. Unter seinen Fittichen wurde die Republik zum Selbstbedienungsladen – für einige Wenige. Darunter fünf Minister aus Schüssels „Superteam“: Ernst Strasser, Karl-Heinz Grassler, Hubert Gorbach und Mathias Reichhold sowie Herbert Scheibner. Gegen sie ermittelt jetzt die Justiz: Korruption, Amtsmissbrauch und seltsame Geldflüsse; Buwog, Telekom, Tetron. Falschheit und maßlose Gier – einfach nur grauslich! Am 5. September 2011 ist

Unter Schüssel wurde die Republik zum Selbstbedienungsladen.



Bild: © APA

Wolfgang Schüssel von allen politischen Funktionen zurückgetreten. Zuvor hat er stets beteuert, von den dubiosen Machenschaften seiner Minister nichts gewusst zu haben.

Mein lieber Wolfgang Schüssel, wer soll denn das glauben? Ich tu's nicht, und 81 Prozent der ÖsterreicherInnen tun das auch nicht. Er hinterlässt ein Trümmerfeld. Drei Viertel (!) der ÖsterreicherInnen ab 16 wollen von Politik nichts mehr wissen, so eine IMAS-Umfrage. Auch der Rechtsstaat ist erschüttert: Nur noch 40 Prozent der ÖsterreicherInnen vertrauen der Justiz. Erschreckende Zahlen! Die Ursache: der Eindruck, dass sich's die Mächtigen sowieso richten. Und, dass man – als kleine Frau, kleiner Mann von der Straße – eh nix ändern kann.

Das ist falsch! Wir fordern: Kontrolle, Transparenz und Rechenschaft. Denn wir sind es, die euch PolitikerInnen wählen – oder auch nicht.

Wendelin

R2D2 und Ihr Nettobezug

Auch wenn sich Ihr Gehaltsbeleg außerirdisch liest (wie vom kleinen Roboter aus Star Wars berechnet): Wir sagen Ihnen, wie viel Geld die Buchstaben-/Zahlenkombinationen bedeuten.



Bild: © Petra Spiola

Manfred Obermüller

Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Verwendungsgruppen und Schemata

Die Verwendungsgruppe zeigt Ihren Bedienstetenstatus an: „A“ steht für AkademikerInnen, „B“ für Fachbedienstete des Verwaltungsdienstes, „C“, „D“ und „D1“ für Kanzleibedienstete, „1“, „2“, „3P“, „3A“, „3“ und „4“ stehen für handwerkliche Verwendungen, „E“ und „E1“ z.B. für Organe der Kurzparkzonenüberwachung usw.

BeamtInnen der handwerklichen Verwendung finden sich im Schema I, der Verwaltungsdienst im Schema II. Die Schemata III und IV enthalten die analogen Beträge für die Vertragsbediensteten

Dienstklassen, Grundlaufbahn und mehr

Die berufliche Karriere in der Grundlaufbahn der Schemata II und IV beginnt in der Dienstklasse III,

also zum Beispiel C III. Höherwertige Dienstposten lesen sich so: C IV, C V, B VI, B VII, A VII, A VIII und A IX. Der Vorrückungstichtag zeigt den Zeitpunkt der regelmäßigen Stufenvorrückung (z.B. 26.2.2012). Das bedeutet, dass die nächste ordentliche Gehaltsvorrückung mit Wirksamkeit vom 1.3.2012 stattfinden wird.

Anschauliches Beispiel: Ein Maturant, aufgenommen als Vertragsbediensteter, der 20 Jahre im Magistrat tätig ist (ohne anrechenbare Vordienstzeiten), ist daher in Schema IV (Vertragsbediensteter im Verwaltungsdienst)/Verwendungsgruppe B (Maturant)/Gehaltsstufe 10 (nach zehn Mal zweijährlicher Gehaltsvorrückung) eingereiht.

Diese Bezüge befüllen das Gehaltskonto

Das Grundgehalt finden Sie auf dem Gehaltsbeleg links oben (Rubrik „Bezüge“). Dort stehen auch Sonderzahlungen und Ergänzungs- oder Ausgleichszulagen, einige Dienstzulagen und die Kinderzulage. Rechts oben finden Sie Ihre Nebengebühren (Nach-/Rückzahlungen), die zwei Monate im Nachhinein ausbezahlt werden.

Das bedeutet z.B., dass die Nebengebühren für Oktober mit dem Dezemberbezug angewiesen werden. Was davon pensionsanrechenbar ist, finden Sie auf Ihrem Gehaltsbeleg in der unteren linken Spalte als sogenannten RVZG-Wert. Diesen Wert, der jährlich angepasst wird, multiplizieren Sie mit 22,4489 (Stand 2011).

Die Summe, die Sie erhalten, bildet Ihre pensionsanrechenbaren Nebengebühren. Z.B.: Ein Bediensteter hat Nebengebühren in der Höhe von 623,40 €. Der RVZG-Wert beträgt 19,232. Daher: 19,232 x 22,489 = 432,51 Euro. Dieser Wert ist anrechenbar für die Pension oder den Ruhestand, die Differenz von 190,89 Euro nicht.

Steuerpflichtige Abgaben finden Sie noch links unten (Abzüge). Der Auszahlungsbetrag ist rechts unten angeführt.

		Personalnummer:	Auszahlungsmonat:	11/2011
Magistratsabteilung I Personenverteilung	Übersetzung auf: Zustellbescheinigt: Herr Vesely	BLZ 60000	Kontonummer: Tel.Nr.: 4000/	
BEZÜGE	Einheiten	Betrag	NACH-RÜCKZAHLUNGEN	ab 10/2011
Gehalt/Entsch.		1.889,95	8346Schutzzu	55,62
Sonderzahlung		1.889,95	8396Außend.Zul	91,39
			8400Ferien.abl	11,83
			8979Leist.Zul.	136,99
SUMME		3.779,90	SUMME	339,83
		Summe Bezüge:		EUR 4.119,73
ABZÜGE		Betrag	NACH-RÜCKZAHLUNGEN	ab 10/2011
SV/KFA-Betrag/SZ		325,07	SV/KFA-Betrag	32,82
SV/KFA-Betrag		325,07	WFB	0,95
WFB		9,45	Lohnsteuer	37,67
Lohnsteuer		156,70		
Lohnsteuer/SZ		93,78		

Hatten sie nicht **wenigstens** einen **Schulwart** bei sich?

Schulsanierung mit engagiertem Schulwart, der sich auskennt, den Kontakt mit den Firmen hält und alles rund um die Schule organisiert. Bravo, Karl Grossleitner!

Hundert Jahre alt und frisch herausgeputzt: So ließ sich kürzlich die Volksschule Pülslgasse in Liesing feiern. Die Prominenten applaudierten, weil alles so gut gelungen war, und ließen sich gerne mit dem erfolgreich abgeschlossenen Bauvorhaben ablichten. Irgendwo abseits stand Schulwart Karl Grossleitner, ohne den das alles nicht so pünktlich und perfekt funktioniert hätte. Wie hätte Bertolt Brecht seinen „Lesenden Arbeiter“ denken lassen? „Die PolitikerInnen und DirektorInnen schufen eine moderne Schule. Hatten sie nicht wenigstens einen Schulwart bei sich?“

Noch ein paar Monate zuvor hätte eine Momentaufnahme in der Pülslgasse ganz anders ausgesehen: Die Schule ist leergeräumt, ein Bagger steht mitten im Turnsaal. Man hört das hundert Dezibel laute Stakkato von Luftdruckhämmern. Arbeiter der verschiedensten Professionen, Ingenieure, der Polier, die Bauleitung wuseln durchs Bild. Und mittendrin der Schulwart, der dafür sorgt, dass alle Zahnräder reibungslos ineinandergreifen.

Erratum und erfreuliche Entwicklung

In der letzten Ausgabe wurde kritisiert, dass die Dienstgeberin keine Hepatitis-C-Impfungen für SchulwartInnen bezahlt. Das könnte sie auch gar nicht, selbst wenn sie wollte, denn gegen Hepatitis C gibt es noch keinen funktionierenden vorbeugenden Impfstoff. Richtig sollte es heißen:

Schutzimpfung für Hepatitis A und B. Nach Redaktionsschluss der letzten Ausgabe wurden Gespräche mit der MA 3 geführt - mit dem erfreulichen Ergebnis, dass das Reinigungspersonal (RaumpflegerInnen und SchulwartInnen) in den Sonderschulen in das Sicherheits- und Gesundheitsdokument mit der Empfehlung zur Schutzimpfung für Hepatitis A und B aufgenommen werden.

Schulwart Karl Grossleitner,
Manager der Schulbaustelle
Pülslgasse.



Bild: © Privat

Personalvertretung verhandelte eigenes Arbeitszeitmodell

Die Betreuung eines solchen Bauvorhabens ist kein Routinejob für einen Schulwart. Die Arbeitszeit richtete sich nach den Terminen von Besprechungen, der erforderlichen Präsenz auf der Baustelle mit stets wachsamem Auge auf die Sicherheit und all die vielen Situationen, in denen Grossleitner sein Know-how über die Schule einbringen musste. Daher hat die Personalvertretung mit dem Personalverantwortlichen der MA 56 „Wiener Schulen“ Franz Maslo für den in der Schule wohnenden Kollegen Grossleitner ein eigenes Arbeitszeitmodell gezimert. So konnte er vormittags Bauaufsicht führen und an den zahlreichen Baubesprechungen mit den verschiedensten Firmen und Magistratsabteilungen teilnehmen. An den Nachmittagen führte Grossleitner Reinigungstätigkeiten in der benachbarten Ausweichschule durch. Per Handy stand Karl Grossleitner (rund um die Uhr) weiterhin als Ansprechpartner und Koordinator für alle Belange der Baustelle zur Verfügung.

Und dann waren die Bagger weg und die Luftdruckhämmer verstummt. Der unverschiebbare Schulbeginn rückte näher. Alles Materielle, was eine Schule füllt, von der Buchwandtafel über Tische, Sessel und Computer musste nach zwei Jahren aus zehn Containern geholt, gereinigt und rechtzeitig wieder genau dorthin gebracht werden, wo es hingehört.

Wir ziehen den Hut, Karl Grossleitner, vor dir und allen deinen KollegInnen, die bei ähnlichen Aufgaben zeigen, was in ihnen steckt.

 manfred.paleczek@wien.gv.at



Bild: © Pressefoto Votava/PIB

Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch, Bezirksschulinspektorin Brigitte Buschek, Direktorin Renate Blach-Friedl und Bezirksvorsteher Manfred Wurm bei der 100-Jahr-Feier.



KindergartenpädagogInnen wandern ab

So schön es ist, den Kleinen auf dem Weg ins Leben zu helfen: KindergartenpädagogInnen müssen oft undankbare und kritisierte Basisarbeit leisten, die sie psychisch und physisch überfordert.

Für die Jungen unter den KindergartenpädagogInnen hat sich die Gehaltssituation nach langen Verhandlungen der Gewerkschaft verbessert. Die älteren KollegInnen sind jedoch noch weit davon entfernt, zufrieden sein zu können. Die Arbeitszeit, gespickt mit familienfeindlichen Überstunden, und die mangelnde Rückendeckung durch die Vorgesetzten bei Anwürfen von außen zehren an den Kräften. Für die Vorbereitung der Arbeit in den Gruppen bleibt kaum Zeit, geschweige denn für immer drängender werdende individuelle Förderung der Kinder. Von den engagierten KollegInnen erfordert das, immer wieder die persönlichen Grenzen zu überschreiten. Dem Burn-out entkommen sie dann nicht. Da darf es einen nicht wundern, wenn der Beruf der KindergartenpädagogIn viel von seinem Reiz eingebüßt hat und der Sog aus Wien ins benachbarte Niederösterreich immer stärker wird.

Elementare Basisarbeit muss mehr gewürdigt werden

Wissenschaftler und LehrerInnen sprachen sich bei einem unlängst abgehaltenen Bildungsgipfel dafür aus: PädagogInnen im Elementarbereich sollten das meiste unter den PädagogInnen verdienen, weil die Basisarbeit die wichtigste und schwierigste ist. Aber nicht alleine das Gehalt wird die Lösung des Kindergartenproblems sein. Das Bundesrahmengesetz und die dazugehörigen gleichwertigen Rahmenbedingungen sind eine langjährige Forderung der Gewerkschaft. Dann wären die Mindeststandards österreichweit gleich, und die jungen KollegInnen müssten nicht ins benachbarte Bundesland auswandern. Aufgrund des noch immer fehlenden pädagogischen Personals gibt es oftmals Überstunden, weil sonst der Dienstbetrieb nicht mehr aufrechterhalten werden könnte.

✉ ursula.brandner@wien.gv.at

AufseherInnen, Aushängeschild des Wien Museums

Das Wien Museum auf dem Karlsplatz ist ein nicht nur für Schulklassen beliebter Anziehungspunkt. Seit 2001 ist es eine Anstalt öffentlichen Rechts und hat damit auch einen Betriebsrat.

Das Wien Museum ist ein Universalmuseum mit einem breiten Spektrum an Sammlungen und Ausstellungen – von Stadtgeschichte über Kunst bis zu Mode und Alltagskultur, von den Anfängen der Besiedelung bis zur Gegenwart. Eine besondere Stellung nehmen die AufseherInnen ein, die an vorderster Front das Museum repräsentieren. Man erwartet von ihnen ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein sowie gute Auffassungsgabe und mündliche Ausdrucksfähigkeit. Die Feinfühligkeit im Umgang mit den BesucherInnen ist oberstes Gebot. Springerdienste im Falle der Erkrankung von KollegInnen, Ausstellungseröffnungen und Abendveranstaltungen erfordern von ihnen ständige Bereitschaft zu Mehrdienstleistungen. Daneben müssen sie Reinigungs-, Ordnungs- und einfache Wartungsarbeiten in diversen der 19 Gedenkstätten und Sammlungen des Wien Museums durchführen.

KuratorInnen bearbeiten den umfangreichen Sammlungsbestand des Wien Museums wissenschaftlich und machen ihn der Öffentlichkeit zugänglich. Die RestauratorInnen sind verantwortlich für die Restaurierung, fachgerechte Lagerung und Präsentation der Sammlungsobjekte. Die MitarbeiterInnen der Vermittlung sind zuständig für Konzeption, Organisation und Durchführung von Vermittlungsprogrammen, allgemeine Anfragen und den Besucherinformationsdienst.

Der Kaufmännische Bereich umfasst die Abteilung Wirtschaft, Finanzen und Controlling, die Haustechnik, das Aufsichtspersonal, das Reinigungspersonal, den handwerklichen Dienst (Tischler, Schlosser, Rahmenrestaurator), die Buchhaltung, das Museumssekretariat/Personalwesen, die Maschinisten, den Sicherheitsdienst und das Reinigungspersonal. Der Betriebsrat arbeitet eng mit der Personalvertretung zusammen, die für die im Jahr 2001 von der Stadt Wien zugeteilten MitarbeiterInnen zuständig ist.



✉ regina.karner@wienmuseum.at
 ✉ regina.janek@wienmuseum.at

KollegInnen zufrieden mit dem neuen Tag-/Nachtdienst

Umstellung vom alten 24-Stunden-Wechseldienst auf neues Dienstradl kommt gut an. Jetzt soll die dritte südliche Rettungsstation - Favoriten - umgestellt werden.

Weil die Mehrzahl der KollegInnen das will, wird im kommenden Jahr die dritte Rettungsstation im Süden der Stadt auf den neuen Tag-/Nachtdienst umgestellt. „Favoriten“ hat sich deshalb als nächster Schritt im Umstellungsprogramm angeboten, weil bereits „Simmering“ und „Atzgersdorf“ den neuen Dienstbetrieb haben und die gegenseitigen Vertretungen zwischen den drei Stationen damit einfach geworden sind. Der Dienststellenleitung ist das angenehm, weil damit ihrem neuen Regionenkonzept entsprochen wird. In vielen Gesprächen haben uns 60 KollegInnen der betreffenden Stationen ihre große Zufriedenheit mit der neuen Dienstform bekundet. Der Trend zum Wechseln hält weiter an. Auch unsere jüngeren Kollegen und vor allem Kolleginnen streben in diese Dienstart.

Nach Jahren im 24er-Radl längere Erholungsphasen notwendig

Der Trend zum Wechseln der Dienstform hält weiter an. Das überrascht nicht, denn die Überbelastung durch wieder steigende Einsatzzahlen, verbunden mit einer heuer aus Personalmangel erstmalig stattgefundenen geplanten Fahrzeug-einstellung im 24-Stunden-Dienst (!) während der Urlaubszeit sowie lange Dienstfolgen (bis zu acht 24-Stunden-Dienste nacheinander ohne Freischicht) sitzen in den Knochen.

„Der schleichende Wandel vom 24-Stunden-Bereitschaftsdienst in fast 24 Stunden Arbeitszeit aufgrund der hohen Einsatzbelastung war für mich ausschlaggebend, in die neue Dienstform zu wechseln“, erzählt Arnold Bernreiter. Er stand 24 Jahre im Wechseldienst und wurde in dieser Zeit auch nicht jünger. „Ich brauche jetzt einfach längere Erholungsphasen.“ Sie finden sich in der neuen Diensterteilung. „Bei der gegenwärtigen Einsatzbelastung möchte ich sicher nicht mehr in den 24-Stunden-Wechseldienst zurück.“



Freizeit ist endlich planbarer geworden

Für Gerhard Schuster ist die Freizeit planbarer geworden: „Für mich sind geregelte Arbeits- und eine planbare Freizeit ausschlaggebend. Die kürzeren Dienstschieften stellen für mich nicht so eine hohe Belastung dar. Der Grund meines Wechsels in die neue Dienstform war hauptsächlich die geregelte Freizeit. Ich bin nicht mehr von Vorgesetzten abhängig, ob mir meine im 24-Stunden-Dienst zustehende Freizeit (Freischicht) gewährt oder plötzlich wieder gestrichen wird.“



Nach 20 Stunden wird man fehleranfälliger

„Der Mensch ist nicht darauf ausgerichtet, 24 Stunden am Tag zu arbeiten“, sagt Robert Ulrich. „Schon nach 20 Stunden im Dienst ist man nicht mehr so leistungsfähig und fehleranfälliger.“ Es mache einen Unterschied, ob man ausgeruht seinen Nachtdienst antritt oder ob bis zu diesem Zeitpunkt schon sieben Einsätze hinter sich hat. „Das ist gegenüber den uns anvertrauten, oft schwer verletzten PatientInnen unfair. Ich konnte das nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren.“ Es geht aber nicht zuletzt auch um ihn selbst: „Für mich war auch die persönliche Gesundheit und die Vermeidung der Gefahr eines heute so oft vorkommenden Burn-outs wichtig. Mein Leben hat sich grundlegend geändert. Ich habe wieder Freude im Beruf.“



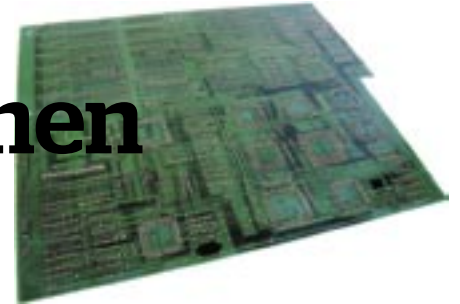
Ausgebrannt - jetzt fühle ich mich wieder als Mensch

Auch Christian Tomazic weiß die Änderung der Diensterteilung zu schätzen: Die langen 24-Stunden-Dienste, verbunden mit der hohen Einsatzdichte, den vielen Nachtausfahrten und viele Dienste hintereinander, oft zwei Wochen durchgehend ohne einen freien Tag, haben mich ausgebrannt. Seit ich in der neuen Dienstform bin, fühle ich mich wieder als Mensch, bin gegenüber Patienten und deren Angehörigen freundlich und zu Hause meiner Familie gegenüber wie ausgewechselt. Ich habe wieder Lebensqualität.“



Alle Bilder: © Privat

Macht's euch eure Sachen doch gleich selber



Mit dem Projekt „Open Government Data Wien“ stellt die Stadtverwaltung große Mengen wertvoller Daten zur Verfügung, die auch mit dem elektronischen Stadtplan verbunden sind. Jedermann kann damit jetzt eigene Anwendungen programmieren. **Ein Porträt von teamwork-Chefredakteur Richard Andraschko.**

Das Café, vor dem ich mich mit Projektteamleiter Dipl.-Ing. Christian Habernig vom Rechenzentrum der Stadt Wien treffe, befindet sich in einem Gründerzeitgebäude aus 1878. Das weiß ich, weil das so in der „Wiener Kulturgut Gebäudeinformation“ des wien.at-elektronischen Stadtplans gespeichert und bequem abrufbar ist. Und in einer neuen Wissens-Gründerzeit befindet sich die Stadt Wien mit ihrem Open Government Data Wien (OGD) – federführend dabei waren die MD-OS/IKT, die städtische ADV und der Pressedienst der Stadt Wien für wien.at. Die „Early Adoptors“ und die innovativen Softwareprogrammierer hatten schon lange nach den ebenso riesigen wie unerreichbaren Daten der Stadt Wien gespeizelt. Sie waren zwar längst im Geohaushalt der Stadt Wien vorhanden, aber bisher nur intern verfügbar. Im Zuge der OGD-Öffnung wurden von der Stadt auf Wunsch der Community weitere Schnittstellen bereitgestellt.

Maschinenlesbare Transparenz

Jetzt hat die Stadt Wien ein maschinenlesbares Datenportal mit gebräuchlichen Datenformaten geöffnet und eine Transparenz geschaffen, die es bisher nicht gab, schildert Habernig den Paradigmenwechsel: „Außer den besonders geschützten personenbezogenen und sicherheitsrelevanten Informationen, die niemals als offene Daten freigegeben werden, gibt es nichts Geheimnisvolles in den städtischen Datenbeständen.“

Um die Schätze in den dort verborgenen Rohdaten zu heben, hätte die Stadtverwaltung weder Geld noch Personal gehabt, aber wenn daraus etwa spannende Apps oder für die Stadt nutzbare Verknüpfungen entstehen, haben alle etwas davon. Und die Kommune verlangt dafür nicht mehr, als dass ihr Name als Quelle im neuen Produkt genannt wird. Damit kann jeder leben. Wiens „Open Government“-Beauftragter Dipl.-Ing. Johann Mittheisz: „Die Stadt Wien hat damit einen wesentlichen Beitrag geleistet, dass Österreich 2010 bereits zum zweiten Mal E-Government-Europameister wurde.“ Er rechnet mit einer Vereinfachung der Verwaltungsprozesse durch OGD. Die Stadt Wien erhielt von der europäischen Vereinigung zur Förderung der Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors einen Ehrenpreis für ihren Open-Data-Katalog. OpenPins Vienna



Dipl.-Ing. Richard Habernig.

Bild: © Richard Andraschko

etwa programmierte daraus Standortinformationen zur Nutzung auf dem iPhone, Super-Fi brachte die Altstoffsammelstellen der MA 48 abhängig vom aktuellen Aufenthaltsort auf das Smartphone, und kartenwerkstatt.at machte statistische Daten grafisch sichtbar.

Wir stehen erst am Anfang

Dipl.-Ing. Habernig: „Wir stehen erst am Anfang der Bereitstellung von Daten und sind beeindruckt davon, wie die Community auf den Zug aufgesprungen ist. Ich kann mir viele neue Anwendungen als Entscheidungshilfen für die Wirtschaft, die Stadtplanung oder die Bürger auf der Suche nach reizvollen Events sowie die Zusammenarbeit zwischen BürgerInnen und Stadtverwaltung vorstellen. Derzeit bieten wir mehr als 50 Datensätze an und werden sie laufend erweitern.“ Wien befindet sich bereits in Gesellschaft zahlreicher Städte weltweit, darunter Linz und Salzburg. Ob das Heben der vielen Informationen die Stadt mit ihren Menschen in zehn Jahren weiterbringen wird? Habernig: „Die Verwaltungsprozesse werden schlanker, kostengünstiger und kundenfreundlicher werden. Und die Bürger werden sich aufgrund fundierter Informationen verstärkt an Entscheidungsprozessen zu beteiligen.“

Situation in den **Krisenzentren** verbessern

Die Heimreform 2000 und ihre Folgen haben die Fremdunterbringungssituation in Wien positiv geprägt – wie geht es in krisengeschüttelten Zeiten weiter?

Die Zahl der Familien, die ihre Kinder nicht einmal mehr mit dem Notwendigsten versorgen können, steigt. Die unlösbaren familiären Probleme machen die städtischen Krisenzentren immer voller und verschlechtern die Arbeitsbedingungen unserer KollegInnen immer mehr – die Überstunden in allen Einrichtungen steigen beträchtlich! Die Gewerkschaft verlangt daher die Schaffung der notwendigen Ressourcen sowie die entsprechende Personalausstattung.

Die Wirtschaftskrise schafft Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, Schulprobleme, soziale Probleme und Überforderung. Sie treibt viele Familien in private Krisen. Es wird gespart in Europa, die Folgen sind verheerend. Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Wien kann zu Recht stolz sein auf das Sozialsystem: Wir haben Einrichtungen auf höchstem Niveau. Um die Krisenzentren werden wir in ganz Österreich, aber auch in großen Teilen Europas beneidet: Das ist gut so, und das soll auch so bleiben! Je besser es unseren KollegInnen in den Wohngemeinschaften und Krisenzentren sowie in allen anderen Einrichtungen geht, umso besser geht es den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen! Wir werden uns auch weiterhin für den notwendigen Ausbau der sozialpädagogischen Regionen einsetzen.

Gewerkschaft forderte Zufriedenheitserhebung

Äußerst erfreulich ist es daher, dass Abteilungsleitung und Dezernat dem Wunsch der Gewerkschaft nachkommen, die Arbeitssituation und das Befinden der KollegInnen in Krisenzentren und Wohngemeinschaften durch die MA 3 erheben und getrennt nach Bereichen auswerten zu lassen. Dabei können alle Gründe für die Arbeitsunzufriedenheit erfasst werden, ob es die Personalsituation oder etwa die notwendige Kommunikation zwischen den einzelnen Hierarchien bis hinunter zur Basis betrifft. Auf den erhobenen Daten kann dann gemeinsam aufgebaut und können entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung entwickelt werden. Die Gewerkschaft unterstützt und begleitet diese absolut anonyme Erhebung durch die MA 3, denn krankmachende Ar-



Bild: © media wien

beitsbedingungen müssen beseitigt, Kommunikation verbessert und Burn-out gestoppt werden.

Kinder brauchen Geborgenheit und klare Wegweiser

Kinder sind sensibel. Sie spüren, wenn man es gut mit ihnen meint, und fühlen sich dann wohl und gesund. Sie brauchen Sicherheit und Geborgenheit – aber auch Klarheit und Struktur. Gerade in Zeiten der Not dürfen wir nicht zulassen, dass bei den Ärmsten gespart wird.

Wenn wir mehr Versorgungsplätze für Kinder und Jugendliche brauchen, müssen wir diese in einem sozialen Wien anbieten können. Diese Einrichtungen müssen jedoch auch fachliche Standards erfüllen – für die in Not geratenen Kinder dieser Stadt ebenso wie für unsere KollegInnen, die sich an 365 Tagen im Jahr, 24 Stunden am Tag, um das Wohlergehen dieser Kinder und Jugendlichen kümmern. Nur unter entsprechenden Arbeitsbedingungen kann deren optimales Aufwachsen und die notwendige Förderung garantiert werden.

✉ andreas.walter@wien.gv.at

Andreas Walter: „Wir müssen alles dafür tun, dass Burn-out gestoppt wird.“

Lesen Sie auch Online-Beiträge aus den Sozialpädagogischen Regionen - www.fsg-hg1.at

✉ Keine Einsparungen bei Krisenzentren

Erfolg von Personalvertretung und Gewerkschaft

Das Sparpaket 2011 hat die Wiener Stadtgärten besonders arg getroffen.

Die Arbeit wird durch neu dazukommende Grünflächen mehr, die Zahl der MitarbeiterInnen aber immer weniger. Das dass auf Dauer nicht gut gehen kann, war klar, und ich habe auch immer wieder darauf hingewiesen. Aus einem Gespräch mit unserer Stadträtin Mag.^a Ulli Sima und unserem Stadtgartendirektor Ing. Rainer Weisgram habe ich ein sehr erfreuliches Ergebnis heimgebracht: Die Wiener Stadtgärten bekommen 2012 zusätzlich 45 Saisonbedienstete. Somit erhalten 45 Menschen Arbeit und Einkommen, was gerade in Zeiten wie diesen nicht hoch genug zu schätzen ist. Was diese 90 Hände zu schaffen in der Lage sind, werden die WienerInnen an gepflegten Grünanlagen merken, die je genug unter der intensiven Nutzung leiden. 2012 feiern die Wiener Stadtgärten ihr 150-jähriges Bestehen. Mit dieser Saisonpostenvermehrung schauen wir wieder mit mehr Optimismus in die Zukunft. Die Aussage unserer Stadträtin bei der Dienststellenversammlung über die Zukunft der MA 42 waren keine leeren Worte. Man kann sich auf Ulli Sima verlassen.

☞ werner.krachler@wien.gv.at

Gartenbaumuseum ist einen Besuch wert

Bei der vergangenen „Langen Nacht der Museum“ war auch das Gartenbaumuseum der Wiener Stadtgärten mit der Sonderschau „Die süßesten Früchte“ dabei. In der ehemaligen Orangerie Kagran, einem einzigartigen Jugendstilgebäude, wird eine Auswahl aus 40.000 Exponaten gezeigt: Fotos, Pläne, Werkzeuge und Fahrzeuge.

22., Siebeckstraße 14. Ganzjährig an Werktagen von 8 bis 14 Uhr. Führungen nach Voranmeldung unter 01/4000-42270, E-Mail: museum@ma42.wien.gv.at.

www.wien.at/umwelt/parks/gartenbaumuseum/index.html

Verein der Freunde des Gartenbaumuseums: www.wien.at/umwelt/parks/gartenbaumuseum/verein.html

Gartenbaumuseum im Jugendstilgebäude: Größte Sammlung der Geschichte des österreichischen Gartenbaus



Dienststellenversammlung der StadtgärtnerInnen

Im Festsaal des Rathauses vernahm man den Dank der Stadträtin für die geleistete Spitzenarbeit und Wissenswertes über die Zukunft der SaisonarbeiterInnen.

Am 19. 9. fand die diesjährige Dienststellenversammlung der MA 42 statt. Ich freue mich sehr, dass so viele KollegInnen den Weg ins Rathaus fanden. Neben unserer Stadträtin Mag.^a Ulli Sima, dem GdG-KMSfB-Vorsitzenden Ing. Christian Meidlinger und dem HG 1-Vorsitzenden Norbert Pelzer kam so wie jedes Jahr auch unser Stadtgartendirektor Ing. Rainer Weisgram. Er bekundete damit sein reges Interesse an Personalvertretung und Gewerkschaft.

Unsere Stadträtin sprach nicht nur den Dank für die geleistete Spitzenarbeit aus, sondern ging in ihrem Vortrag auch auf die Zukunft der Saisonbediensteten ein. Die KollegInnen mit Saisonverträgen befürchteten ja, dass 2012 noch einmal bei ihnen gespart werden solle. Stadträtin Mag.^a Ulli Sima versprach, dass die Anzahl der Saisonverträge sicher nicht gekürzt und auch die Länge der Saison nicht vermindert werde.

Die Gewerkschafter Christian Meidlinger und Norbert Pelzer sprachen über die Forderungen und Vorstellungen von Personalvertretung und Gewerkschaft für die Zukunft. Dabei kam ganz klar und deutlich das Bekenntnis zum weiteren Festhalten an den Gemeindebediensteten für die Erbringung kommunaler Aufgaben hervor. Auch die schon lange angekündigte Besoldungsreform bezüglich des Einarbeitens der Zulagen in das Gehalt sind ein großes Anliegen der Gewerkschaft.

Ich denke, dass wir jetzt wieder ein Stückchen mehr Grund zum Optimismus haben.

☞ werner.krachler@wien.gv.at



Bild: © Werner Krachler

Demotivation ist das Schlimmste, was der Stadt passieren kann

Im Interview erklärt Wiens Finanzdirektor Richard Neidinger, warum die Verwaltung ihre Aufgaben laufend hinterfragen muss, was er von „Schrebergarten-denken“ hält und warum mit motivierten MitarbeiterInnen vieles möglich ist.

Das Gespräch führte teamwork-Redakteurin Ing.ⁱⁿ Mag.^a Karin Zauner Bakk. phil.

Wie sieht beim Budget die Aufgabenteilung zwischen Verwaltung und Politik aus?

Neidinger: Der Finanzbereich erarbeitet die Budgetgrundlagen und steckt aufgrund der ermittelten und absehbaren Ressourcen sowie Belastungen die Rahmen für die einzelnen Ressorts ab, wobei die politischen Schwerpunkte berücksichtigt werden.

Die Ressortverantwortlichen nehmen dann die Unterverteilung vor.

Wien hat laut Medienberichten die Wirtschaftskrise sehr gut bewältigt. Was sind die Erfolgsfaktoren?

Neidinger: Wir haben in Zeiten der Krise Schulden bewusst in Kauf genommen, um die Wirtschaft gezielt durch Investitionen anzukurbeln. Und Wien hat in den zuvor „etwas besseren Jahren“ für schwierige Zeiten vorgesorgt.

Hat die EU das Ausmaß der Neuverschuldung nicht begrenzt?

Neidinger: Ja, durch den so genannten Euro-Stabilitätspakt hat die EU alle Länder dazu verpflichtet, auf geordnete Haushalte zu achten. Österreich muss deshalb das Defizit deutlich senken: in den nächsten Jahren jährlich um 0,75 Prozent des BIP. Das erfordert große Anstrengungen, auch von Wien.

Wie bewerten Sie die derzeitige Lage der Wirtschaft?

Neidinger: Das laufende Jahr ist noch immer von der Wirtschaftskrise geprägt, jedoch mit leichten Erholungstenden-

zen. Wir haben heuer eine sogenannte Wirtschaftsreserve von 300 Millionen eingestellt, die wir bei gravierenden Einbrüchen aktiviert hätten bzw. aktivieren würden.

Wie oft treffen Sie sich mit Wirtschaftsforschern?

Neidinger: Immer dann, wenn sich gravierende Veränderungen abzeichnen, etwa Staaten ihre Haushaltsvorgaben deutlich verfehlen, richten Forscher ihre Prognosen neu aus, und wir diskutieren über mögliche Auswirkungen auf Wien.

Wie schauen die Prognosen für 2012 aus?

Neidinger: Nächstes Jahr werden wir uns etwa auf dem Niveau von heuer bewegen, vielleicht knapp darüber. Jüngste Prognosen prophezeien für 2012 ja Stagnation. Darauf werden wir uns vorbereiten.

Wo werden 2012 die Prioritäten liegen?

Neidinger: Insbesondere bei Bildung (Kindergarten, Kinderbetreuung), Gesundheit und Sozialem – ohne die anderen Bereiche zu vernachlässigen.

Wird darüber nachgedacht, die Budget-Einnahmen zu erhöhen – etwa durch höhere Abgaben für Schanigärten, durch Alkohol- oder Grundsteuer?

Neidinger: Es wird in nahezu jedem Bereich überlegt, wie die Abgaben-Struktur aussehen könnte. Zum Beispiel bei der Verbrauchsabgabe: Sind Schanigärten in der Kärntner Straße gleich zu behandeln wie in der Ottakringer Straße? Über die Alkoholsteuer sollte durchaus weiter nachgedacht werden. Bei der Grundsteuer ist der Bund seit Jahrzehnten nicht in der Lage und willens, die Wertgrundlage an die derzeitige Entwicklung anzupassen. Das sind aber nur Beispiele. Wichtig

Zur Person

Familie: verheiratet, zwei Söhne

Beruf: seit 41 Jahren bei der Stadt Wien, seit zwölf Jahren Finanzdirektor

Das macht mir in meiner Freizeit Spaß: dem Sohn beim Fußballspielen zusehen, lesen, wandern, mit der Familie oder mit Freunden Zeit verbringen, selbst Fußball spielen, mit meiner Frau und mit unserem Hund spazieren gehen.

In meiner Stereoanlage ist eine CD von: meinem Sohn oder meiner Frau

Da habe ich mich zuletzt so richtig geärgert: über die Leistung der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft

Da hab ich das letzte Mal so richtig gelacht: heute in der Früh

wäre aber auch, dass im Bund Bewegung entsteht, z.B. bei der Vermögenssteuer.

Kommen Vorschläge für zusätzliche Einnahmen aus der Verwaltung?

Neidinger: Ja, es gibt immer Arbeitsgruppen, die die Vor- und Nachteile von Maßnahmen diskutieren. Wir müssen uns aber auch Gedanken über Aufgabenkritiken machen: Es gibt Aktivitäten, die irgendwann einmal unabdingbar waren und es heute vielleicht nicht mehr sind – oder nicht in diesem Ausmaß. Kein Argument darf sein: „Das war schon immer so.“ Wir müssen unsere Aufgaben laufend analysieren, damit uns Zeit bleibt, Reformen frühzeitig in die Wege zu leiten. Wenn man „mit dem Rücken zur Wand steht oder schon über dem Abgrund hängt“, sind die Handlungsspielräume schon sehr eingeschränkt.

Also das Schiff rechtzeitig auf den richtigen Kurs bringen?

Neidinger: Genau. Hier sind Personalvertretung und Gewerkschaft ebenso gefordert. Raus aus dem bloßen Bewahrertum! Nicht alles, was auch nur angedacht wird, schon von vornherein verdammen. Stellen wir uns gemeinsam dieser herausfordernden Aufgabe.

Wenn Sie sich irgendetwas für die österreichische Verwaltung wünschen würden, was wäre das?

Neidinger: In vielen Bereichen wird nicht über den Tellerrand geblickt. Wenn wir dieses Schrebergartendenken ein bisschen eindämmen könnten, dann wäre viel erreicht und möglich. Das bewahrt uns auch vor den immer wiederkehrenden Skandalisierungsversuchen (Anm.: siehe Info-Box).

Gibt es andere Städte oder Staaten, die aus Ihrer Sicht vorbildhaft arbeiten?

Neidinger: Ja, die nordischen Länder im Schulbereich.

„Gemeinsam schaffen wir noch mehr.“

Wie denken Sie über die Privatisierung von städtischen Dienstleistungen?

Neidinger: Von einer Privatisierung – rein um des Schlagwortes willen – halte ich grundsätzlich wenig; vielfach geht es ja nur darum, kurzfristig abzucashen – internationale Beispiele zeigen das deutlich. Überhaupt muss zuerst einmal der Begriff selbst näher definiert werden; vielfach ist damit nur eine Ausgliederung aus dem Kernbereich und damit aus der Kameralistik gemeint. Eine Änderung der Organisationsform macht dort durchaus Sinn, wo erweiterte Kompetenzen bis hin zu einem marktwirtschaftlichen Agieren im Wettbewerb notwendig sind, um überhaupt das Beibehalten einer bestimmten Tätigkeit zu sichern.

Arbeiten Private besser als die Verwaltung?

Neidinger: Nein, aber beide müssen unter annähernd gleichen Bedingungen agieren können.

Machen Sie als oberster Finanzbeamter der Stadt auch Vorschläge für Personaleinsparungen?

Neidinger: Im eigenen Bereich natürlich – ansonsten nein, das ist Sache des Perso-



Bild: © Katrin Bruder

naldirektors. Im obersten Führungsteam des Magistrats werden natürlich Vorschläge diskutiert. Die Personalausgaben sind unbestritten ein wichtiges Thema, schließlich machen sie knapp ein Drittel des Budgets aus. Es sollte aber nicht sein, dass über Personal abgekoppelt von seinen Aufgaben diskutiert wird; Effizienz und Effektivität der Aufgabenerfüllung ist hier zentral. Zufriedenes Personal zu haben, das bei Veränderungen mitzieht, ist äußerst wichtig. Mit einem Rasenmäher über alle Ausgaben und damit auch die Personalausgaben drüberzufahren, ohne zu bedenken, was man damit auslöst, wäre kurzfristig. Die Motivation des Personals ist das Kapital eines Konzerns und damit auch dieser so gut verwalteten Stadt.

Herzlichen Dank für das Interview!

Über Skandale, die keine sind

„Ärgerlich sind bei Finanzthemen die vielen Skandalisierungsversuche bestimmter Gruppen – so etwa beim Thema Fremdfinanzierungen. Fakt ist: Die Stadt Wien hat in den letzten zehn Jahren durch Fremdfinanzierungen rund 245 Millionen € und ab 1984 sogar insgesamt über 706 Millionen € an Vorteilen lukriert! Selbst, wenn sich der Kurs auf 1 : 1 entwickelt, gewinnt Wien noch immer. Und was man wissen sollte: Die Stadt muss ihre Kredite nicht zu einem bestimmten, allenfalls ungünstigen Zeitpunkt zurückzahlen, sondern kann es dann tun, wenn der Kurs passend erscheint.“

Wer wurde was?



Bild: © PID/Mayr-Siegl

TOAR Ing. Mag. (FH) Karl Schindelar, MBA, zuletzt in der Magistratsabteilung 35 als Leiter des CompetenceCenter Budget, Integration, Controlling und Qualitätsmanagement tätig, wurde zum Be-

diensteten mit Sonderaufgaben für den Aufbau einer optimierten Aufbau- und Ablaufstruktur der MA 35 einschließlich der Optimierung von Führungsstrukturen bestellt. Er wird sich auch um alle Maßnahmen im Zusammenhang mit der vom Bund geplanten Einrichtung eines Bundesamtes für Asyl und Migration kümmern.



Bild: © PID/Houdek

Hermine Hackl, zuletzt Leiterin der Unternehmenskommunikation bei der Agrarmarkt Austria, ist neue Direktorin des Biosphärenparks Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 1.005 Quadratkilometern in 51

niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. In Wien werden Stadtwald, Nationalpark und Biosphärenpark von der MA 49 betreut.



Bild: © Privat

Bereichsleiter Mag. Wolfgang Magesacher wird die systematische Weiterentwicklung und Optimierung der elektronischen Aktenführung bei der Stadt Wien koordinieren.

Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner ehrte MitarbeiterInnen der magistratischen Bezirksämter, die nach einer Schulung durch die Wiener Polizei zahlreiche gefälschte Dokumente erkannt und damit strafbare Handlungen verhindert haben. Viele Täter wurden durch das Engagement der KollegInnen noch an Ort und Stelle festgenommen.



Bild: © Lena Kammerer

SR Ing. Josef Neumayer ist der neue Direktor von „Wiener Wohnen“. Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner überreichte dem bisherigen Chef des Bau- und Gebäudemanagements des Magistrats im November

in Anwesenheit von Stadtrat Dr. Michael Ludwig sein Bestellsdekret.

Bad Ischl: Bevölkerung, Arbeitsmarkt, soziale Systeme

Sozialpartner diskutierten beim Bad Ischler Dialog die Entwicklung für die nächsten 20 Jahre.

Die Wirtschaftskammer hat gerufen, die Sozialpartner – Gewerkschaften, Landwirtschaftskammer, Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer – fanden sich im Oktober in der alten Kaiserstadt Bad Ischl ein, um der Regierung Entscheidungshilfen für die nächsten Jahrzehnte zu liefern. Sie haben handfeste Konzepte zu den Auswirkungen einer alter werdenden Bevölkerung auf Arbeitsmarkt, Pensionen, Bildung, Gesundheit sowie Pflege und Betreuung entwickelt. In Österreich liefern die Sozialpartner im Vorfeld von Regierungsentscheidungen Argumente, während anderswo zeitraubend über Regierungsentwürfe gestritten werden muss. Weil sich Gewerkschaften, Landwirtschaftskammer, Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer konstruktiv zusammenreden und Verantwortung übernehmen, steht Österreich heute da, wo es ist. Die Regierung Schüssel hätte das alles zerstören wollen. Man wird sich, so die Sozialpartner, darauf einstellen müssen, dass Menschen länger zu arbeiten haben, um nicht das Pensionssystem aus dem Ruder laufen zu lassen. Es wird notwendig sein, den Arbeitsmarkt so zu gestalten, dass das länger Arbeiten überhaupt möglich sein wird und Menschen die erforderlichen Eignung besitzen, um langfristig im Berufsleben zu bestehen. Die Anforderungen an die Qualifikation werden unablässig steigen. Das Sozialsystem wird Frührentierungen wegen fehlender Arbeitsplätze nicht tragen können.

Dem Mangel an entsprechend qualifizierten Fachkräften wollen die Sozialpartner durch mehrere Maßnahmen begegnen: z.B. Förderung von „Lebenslangem Lernen“, Attraktivierung der Weiterbildung für ältere ArbeitnehmerInnen sowie Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und eine Migrationspolitik, die auf Zuwanderung von qualifizierten ArbeitnehmerInnen und ihrer Familien abstellt.

Als weitere Handlungsfelder sehen die Sozialpartner Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf, längerem Verbleib der Älteren in Beschäftigung, Schaffung alternsgerechter Arbeitsplätze, Reduktion der hohen Invalidisierungsraten, Schaffung einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, bessere Arbeitsmarkt-Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, Reduktion der Arbeitslosigkeit, Abbau von Qualifikationsdefiziten sowie Anpassung von Qualifikationen an die Nachfrage am Arbeitsmarkt.

Grundsätzlich, so sehen es die Sozialpartner, soll der Arbeitskräftebedarf aus der einheimischen Bevölkerung gedeckt werden. AsylwerberInnen sollen sechs Monate nach Asylantragstellung in Österreich die Möglichkeit haben, eine auf maximal 12 Monate befristete Beschäftigungsbewilligung zu erhalten.

2030 werden in Österreich neun Millionen Menschen (jetzt 8,4 Millionen) leben. Die Zahl der Menschen im Alter 65+ (in Relation zur Zahl der Menschen im Alter 15 – 64) wird nach diesen Vorausschätzungen von derzeit 26 % auf 38 % im Jahr 2030 und auf 48 % im Jahr 2050 wachsen.

Frauen sind ja doch ein wenig anders

Nicht nur, dass die Persönlichkeiten der Frauen anders gestrickt sind als die der Männer. Sie haben auch eine andere Gesundheit, die eigene Behandlungswege erfordert. Jetzt gibt es sie.

Wer es immer schon gewusst hat, dass Frauen anders sind als das männliche Geschlecht, muss noch dazu lernen. Nicht nur die charmant-ästhetischen Unterschiede sind es, die auffallen. Nein, es gibt auch eine eigene Gendermedizin, die immer mehr Beachtung findet. Univ.-Prof. Dr. Alexandra Kautzky-Willer von der Wiener Medizinischen Universität, nominiert zur Österreicherin des Jahres, will, dass Männer und Frauen die jeweils angepasste Behandlung bekommen sollen. Schließlich haben Frauen andere Herzinfarkte als Männer, unterscheiden sich bei Übergewicht und Diabetes, und Medikamente haben bei ihnen andere Wirkungen und Nebenwirkungen als bei Männern.

Frauen leben zwar länger als Männer, aber sie sind dabei weniger gesund. Vorbeugung und Früherkennung von Krankheiten sind daher bei ihnen besonders wichtig. Kautzky-Willer: „Der junge Forschungsbereich Gendermedizin ist ein innovativer Zugang zu maßgeschneiderter Medizin in allen Lebensphasen.“ Frauen, auf die bei der Entwicklung von Therapien bisher kaum besonderes Augenmerk gelegt worden war, sollen zielgerichteter und mit weniger Komplikationen behandelt werden. Sie werden sich dann auch eher an die Anordnungen der Ärzte halten, wenn die medizinische Qualität besser ist, sagt Univ.-Prof. Dr. Kautzky-Willer. Auch die Nachkommen profitieren von der Gendermedizin: Hormone, Stress oder Ernährung einer Schwangeren beeinflussen Buben und Mädchen unterschiedlich.

Seit kurzem gibt es im Kamptal ein eigenes Gesundheitsresort nur für Frauen (www.lapura.at) mit speziell zugeschnittenen Gesundheitskonzepten nach neuen Erkenntnissen der Gendermedizin. Kautzky-Willer ist Schirmherrin des „la pura“-Konzeptes und steht dem Haus fachlich zur Seite.



Bild: © Privat

teamwork@andraschko.at

Univ.-Prof. Dr. Alexandra Kautzky-Willer, Vorreiterin der Gendermedizin in Österreich: Frauen und Männer sollen nicht „von der Stange“ therapiert werden, sondern die jeweils für sie am besten geeignete Behandlung bekommen.



Würz dich schlank mit Scharfmachern

Gewürze eröffnen uns nicht nur neue Geschmackserlebnisse, sondern können uns ordentlich einheizen. So feiert die Wissenschaft die Chili neuerdings als Schlankmacherin und verspricht Abnehmwilligen einen feurigen Winter.

Capsaicin ist jener Wirkstoff, der die Kilos purzeln lassen soll. Dieser verleiht dem Chili und in stark abgeschwächter Form der Pfefferoni und dem Paprika seine charakteristische Schärfe. Je höher die Konzentration, umso schärfer die Schote und umso effizienter die Fettverbrennung. Dieser Effekt wird durch die Ankurbelung der sogenannten Thermogenese erklärt. Was dahinter steckt: Scharfe Speisen sorgen für einen leichten Anstieg der Körpertemperatur. Um diese Wärme zu produzieren, verbraucht der Körper vergleichsweise mehr Energie, die er aus seinen Fettspeichern bezieht. So sorgt ein mit Chili oder Cayennepfeffer gewürztes Essen dafür, dass der Körper drei Stunden lang rund 25 Prozent mehr Energie verbrennt. Neben Chilischoten versprechen Ingwer, Kurkuma (Gelbwurz), Cayennepfeffer und Zimt eine ähnlich feurige Wirkung. Wer allerdings glaubt, mit vereinzelt scharfen Gerichten schon etwas für seine Figur getan zu haben, freut sich zu früh. Nur der regelmäßige Genuss von Chili & Co führt zum gewünschten Erfolg. So wird in vielen asiatischen Ländern morgens, mittags und abends scharf gegessen, was in unseren Breiten eher für süße Mahlzeiten gilt. Womit auch das entscheidende Stichwort gefallen ist: Kalorienreiches Essen macht natürlich jeden Vorteil der Scharfmacher zunichte. So werden Chips mit Chiliwürze noch lange nicht zum Schlankmacher. Gewürze sind daher nur ein Mosaikstein auf dem Weg zur schlanken Linie. Der Rest der Ernährung muss ebenso gesund und ausgewogen sein.

larissa.gruenwald@sob-klbg.at

Das neue **GdG-Schutzengerl** mit dem „i“

Powerfrau Mag.^a Sonia Spiess leitet ab sofort das Referat für Gesundheit, Humanisierung und Menschen mit Behinderung. Für 155.000 Gewerkschaftsmitglieder.

Sportwissenschaften mit den Schwerpunkten Prävention und Gesundheitsförderung hat sie studiert, „die Neue“ im bisherigen Referat für Humanisierung der Arbeitswelt in der GdG-KMSfB-Zentrale. Sonia Spiess kommt aus der städtischen Bäderverwaltung (MA 44) und war im Pächterreferat tätig. Sie verwaltete über 100 Pächter in den städtischen Bädern, immer mit einem Auge auf berufliche Alternativen, die ihrer Ausbildung mehr entgegenkämen. Sie engagierte sich neben ihren Aufgabenbereichen für die Etablierung der Gesundheitsförderung in der Dienststelle und arbeitete in der Freizeit an zahlreichen gesundheitsfördernden Projekten, gemeinsam mit ArbeitsmedizinerInnen. So war es schon mehr als ein Zufall, dass genau ihre fachliche Kompetenz eines Tages gebraucht wurde und sich abzeichnete, dass Vorgänger Alexander Kronabeter nach aufopfernd-anstrengenden Jahren wieder zu den Wiener Stadtwerken zurückkehren würde. In der GdG-Zentrale war man froh, sie als Spezialistin für diesen Job gewinnen zu können.

Penibel geführter Kalender schafft Aufmerksamkeit

Trotz vollen Kalenders will sie sich jedem Gespräch, jedem Termin mit großer Aufmerksamkeit widmen. Dort werden sich in Zukunft viel mehr Gesundheitsthemen finden. Spiess: „Der ArbeitnehmerInnenschutz/Bedienstetenschutz hat eine gesetzliche Basis und wird in den Dienststellen schon relativ gut umgesetzt, aber bei der Etablierung von Gesundheitsförderung, die eigentlich die ‚freiwillige Kür‘ ist, gibt es noch allerhand zu tun. Wesentlich ist hierbei die aktive Beteiligung der MitarbeiterInnen, denn sie sind die ExpertInnen an ihren Arbeitsplätzen und wissen am besten, wo Handlungsbedarf vorliegt.“

Neben Themen wie Stressprävention, Konfliktmanagement usw. bildet auch altersgerechtes Arbeiten einen wichtigen Bereich. Das betrifft wohl in erster Linie die SeniorInnen, denen man Bürden aus dem Job erleichtern möchte? „Nein“, sagt Sonia Spiess, „altersgerechtes Arbeiten beginnt schon im Lehrlingsalter. Schon dort müssen die Arbeitsbedingungen, muss die Unternehmenskultur stimmen, um gerne zu arbeiten und sich dabei wohlfühlen.“



Bild: © Richard Andraschko

Mag.^a Sonia Spiess, neue Leiterin des Referats Gesundheit, Humanisierung und Menschen mit Behinderung, mit ihrem Vorgänger Alexander Kronabeter (rechts im Bild).

Im kommenden Jahr, 2012, werden neben den anderen Schwerpunkten des Referates auch Bewegung und Ernährung am Arbeitsplatz einen wichtigen Platz in ihrer Tätigkeit einnehmen, erfahren wir von Mag.^a Spiess. Und man wird sich mehr und intensiver mit Gewalt am Arbeitsplatz durch Dritte annehmen müssen, kündigt die GdG-KMSfB-Bundesreferentin für ArbeitnehmerInnen-/Bedienstetenschutz und Gesundheitsförderung an. Beispielsweise wissen KindergartenpädagogInnen und deren HelferInnen ein Lied von aggressiven Eltern zu singen, und gar nicht so wenige KollegInnen an Arbeitsplätzen mit KundInnenverkehr klagen über gewalttätige Übergriffe.

Steckenpferd GesundheitslotsInnen als Stein von Rosette

Ein Steckenpferd sind für Sonia Spiess unter anderem die GesundheitslotsInnen, die es bereits bei den Wiener Kindergärten, dem Fonds Soziales Wien und in der MA 34 (Bau- und Gebäudemanagement) gibt. Dort leisten sie hervorragende und kompetente Arbeit. Die LotsInnen sind die Schnittstelle für Gesundheitsthemen und vermitteln zwischen Arbeitgeberin, ArbeitsmedizinerInnen und KollegInnen. Dank ihrer aufwändigen Ausbildung sind sie so etwas wie der „Stein von Rosette“, damit alle trotz unterschiedlicher Begriffe vom Gleichen reden. „Schutzengerl“ Spiess will sich anstrengen, damit es bald mehr GesundheitslotsInnen auch in anderen Dienststellen gibt. Schon jetzt ist die ArbeitnehmerInnen-/Bedienstetenschützerin und Gesundheitsförderin Spiess national und international gut vernetzt, nimmt an Workshops teil, die neue Wege im ArbeitnehmerInnen-/Bedienstetenschutz und in der Gesundheitsförderung ebnen und gestaltet EU-Richtlinien für ArbeitnehmerInnen mit. Das ist Lobbying vom Feinsten, ohne dass Millionen Euro fließen, mit denen sich bloß einige wenige die Taschen füllen (man hat ja bis zum Überdruß darüber gehört und gelesen).

Ihr Kinderlein kommet - Nr. 1 wird Nr. 2

Was kann es für ein Paar Schöneres geben, als die Erfüllung des gemeinsamen Kinderwunsches. Alles dreht sich um das viel geliebte Baby. Es steht voll und ganz im Mittelpunkt.

Wenn sich, vielleicht gerade in der nervenaufreibenden Trotzphase, auf einmal nicht mehr alles ums Erstgeborene dreht, soll das ältere Geschwisterchen Verständnis für die Bedürfnisse des Babys aufbringen und gute Miene dazu machen, dass ihm die Aufmerksamkeit seiner Eltern nicht mehr ganz gehört. Das ist nicht leicht, weil es ja – oft jahrelang – gewohnt war, die Nummer Eins zu sein.

Aus dem Platz im Mittelpunkt verdrängt

Hier entsteht sehr oft die viel zitierte Geschwisterrivalität. Immer wieder versuchen die älteren Geschwister, sich auch mit negativem Verhalten in den Mittelpunkt zu stellen – Hauptsache, sie stehen wieder alleine im Scheinwerferlicht. Oftmals wird das Erstgeborene dabei auch aggressiv zu seinem Geschwisterchen oder dem Elternteil, der in der Karenz die meiste Zeit mit dem Neugeborenen verbringt. Verzweiflung bei den Eltern macht sich breit. Maßregelungen, die oft als Zurückweisung empfunden werden können, und teilweise heftige Auseinandersetzungen sind die Folge. Was tun mit diesem plötzlich so unausstehlichen, schlimmen Kind?

Gönnen Sie dem Erstgeborenen seine Auftritte

Versuchen Sie, Verständnis für die Situation Ihrer ehemaligen Nummer eins aufzubringen. Wie wäre es denn, wenn Ihnen Ihr Partner offenbarte, dass er Sie zwar noch immer über alles liebt, Sie aber künftig diese Liebe mit einer anderen Liebschaft teilen müssten? Auch bei Ihnen würde sich Ihre Freude darüber wohl in Grenzen halten, und Sie würden um Ihre Position zu kämpfen beginnen. Die Reaktion Ihres Kindes ist also durchaus nachvollziehbar, allerdings trotzdem nicht in Ordnung.

Wichtig wäre es, zu versuchen, selbst die Scheinwerfer für die Bühne Ihres Erstgeborenen in die Hand zu nehmen, also Ort und Zeit selbst zu bestimmen, wann Ihr älteres Kind seinen Auftritt hat. Und dieser Auftritt besteht aus Einzelzuwendung Ihrerseits; Zeit, die Sie ganz alleine mit Ihrem Liebling verbringen, ohne auf Wünsche und Bedürfnisse des Babys eingehen zu müssen. Das sollte während dieser Zeit von Ihrem Partner verwöhnt werden. In dieser Situation stellen Sie Ihr Erstgeborenes wieder ganz in den Mittelpunkt, so wie früher.



Bild: © Alexander Keutz

„Namenstag“ für das erstgeborene Kind

Sie können Ihrem Kind helfen, wenn es weiß, dass regelmäßig zu bestimmten Zeiten jeden Tag seine ganz persönliche Zeit kommt; uneingeschränkte Zuwendung vielleicht vor dem Schlafengehen, wenn das Baby bereits schläft. Eine andere Variante könnte ein bestimmter Tag einmal in der Woche sein, den Sie mit dem Vornamen Ihres Erstgeborenen versehen und ihn zu seinem machen. An diesem Tag unternehmen Sie etwas mit Ihrem älteren Kind alleine. Wieder versieht Ihr Partner dabei den „Babydienst“, so dass Sie Zeit exklusiv für Ihr Erstgeborenes haben. Hier reichen oft zwei oder drei Stunden auf dem Spielplatz, im Theater oder Kino.

Durch die gemeinsam verbrachte angenehme Zeit werden Sie Ihr ehemaliges „Problemkind“ wieder mit anderen Augen sehen, und Ihre Beziehung zueinander beginnt sich wieder zu verbessern. Zeitweilig getrennte Freizeitgestaltungen mit den Geschwistern können übrigens auch bei älteren Kindern oft Wunder wirken.



ÖGB-Lehrgang: Weltumspannend denken und handeln

„Global denken – global handeln“ – unter diesem Titel wird vom ÖGB nun bereits der 2. Lehrgang für interessierte GewerkschafterInnen und NGO-MitarbeiterInnen angeboten. Den TeilnehmerInnen wird in sieben zweitägigen Modulen Einblick in globale Zusammenhänge und Strukturen ermöglicht.

Die Menschheit wird in den nächsten 30 Jahren mehr Veränderungen sehen als im gesamten 20. Jahrhundert, sagt Zukunftsforscher Jeremy Rifkin (Foundation on Economic Trends). Damit sich die Welt nicht ohne uns verwandelt und schließlich in eine Welt ohne uns verändert, braucht es die Kenntnis der aktuellen Zustände und ihrer Geschichte (also der „Pfade“, auf denen sie unterwegs ist). Um dieses Wissen über die globalen Gegebenheiten und Entwicklungen besser verständlich zu machen, haben die beiden Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Josef Nussbaumer und Andreas Exenberger sowie der Grafiker Stefan Neuner einen besonderen Kunstgriff gewagt und die Welt der besseren Anschaulichkeit wegen auf das 100-Nasen-Dorf Globo mit den Weilern Afrika (13 Menschen), Asien (61), Lateinamerika (9), Nordamerika (5) und Europa (12) geschrumpft. In Globo entfallen 61 Prozent des gesamten Konsums auf nur zwölf EinwohnerInnen, 39 Prozent auf die restlichen 88. 45 Menschen haben keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen, 33 sind unzureichend mit Vitaminen versorgt, 50 von Malaria bedroht. Neoliberale Strategien auf der ganzen Welt haben in Bezug auf Arbeitsrechte, Umweltschutz und soziale Sicherheit zu einem „Wettlauf nach unten“ geführt. Profitiert haben davon nur multinationale Konzerne. Um dem Wettlauf nach unten – sei es bei Lohn- und Sozialstandards, Arbeitsrechten oder vermögensbezogenen Steuern – entgegenwirken zu können, müssen wir verstärkt zusammenarbeiten. Für Gewerkschaftsrechte, für faire Löhne und Arbeitsbedingungen und für eine sozial gerechte Verteilung von Wohlstand.

Wolfgang Seiser

Kunst und Kultur für alle: Projekt KulturlotsInnen

Die Stadt Wien und der ÖGB haben das richtungsweisende und erfolgreiche Projekt KulturlotsInnen verlängert. Als „Brücke zwischen ArbeitnehmerInnen und Wiener Kunst-/Kulturinstitutionen“ wurde es vom Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB) konzipiert, um die Barrieren zwischen ArbeitnehmerInnen und Kulturinstitutionen abzubauen. ArbeitnehmervertreterInnen können mit den KulturlotsInnen in Kontakt treten und sich über Kulturangebote informieren bzw. sich maßgeschneiderte Kulturangebote erstellen lassen.

www.kulturlotsinnen.at

 guenter.unger@wien.gv.at



Mensch oder Profit? Es zählt immer nur der Profit!

Die Krise als Vorwand für Privatisierungen und Abbau von öffentlichen Dienstleistungen: Zu diesem aktuellen und brisanten Thema veranstaltete das Bildungsreferat der GdG-KMSfB im Oktober ein Wochenendseminar in Hirschwang, das nicht nur an FunktionärInnen, sondern kostenlos vor allem auch an die Mitglieder gerichtet war. Denn die derzeitige Finanzkrise wird hergenommen, um wieder einmal europaweit beim öffentlichen Dienst und bei staatlichen Unternehmen gravierende Einschnitte vorzunehmen. Gleichgültig, ob dies BeamtInnenabbau, Kürzungen bei Pensionen und Gehältern oder auch Verkauf von staatlichen Einrichtungen und Privatisierungen sind: Es betrifft vorwiegend die MitarbeiterInnen im öffentlichen Dienst. Im Seminar wurden die Folgen dieser Einsparungen eindrucksvoll dargelegt, vor allem auch das Interesse der Finanzmärkte und internationalen Konzerne, die Finanzkrise für ihre Zwecke zu nutzen. Denn für sie zählen nur die Profitmaximierung und nicht die Menschen, die die Arbeit leisten dürfen. Im Gegensatz dazu steht für die Gewerkschaft GdG-KMSfB der Mensch im Vordergrund! Die GdG-KMSfB ist in vielen internationalen Gremien, wie z.B. dem EGÖD, tätig, um gemeinsam mit den Gewerkschaften anderer europäischer Länder gegen diese Maßnahmen anzukämpfen und sie zu verhindern.

 guenter.unger@wien.gv.at

Gut soll es nicht nur **den Männern** gehen

„Frauen und Männer müssen bei gleicher Arbeit gleich viel Geld verdienen.“ Das war einer der Kernsätze der 1. Bundesfrauenkonferenz der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten.

Gerade, früher oder später zwischen September und Oktober, redeten wieder alle landauf, landab vom Equal Pay Day. Dass die Frauen noch immer unter der Einkommensschere leiden, die Männer und Frauen auseinanderschneidet. Dass Frauen ein Vierteljahr quasi für die gleiche Arbeit gratis arbeiten. Und dass die Frauen endlich auch ihr Stück vom Kuchen bekommen wollen, was in der Wiener Meidlinger Hauptstraße plakativ demonstriert wurde.

Im Wiener Gemeindedienst gibt's gleiche Gehälter für beide Geschlechter – was den öffentlichen Dienst hierzulande gegenüber der Privatwirtschaft verteuert. Aber weil's eben dort weiterhin trotz öffentlichen Trommels im Argen liegen dürfte, wird der Equal Pay Day wohl noch eine ganze Weile nicht vom Tisch sein.

So war „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ auch eines der zentralen Themen der 1. Bundesfrauenkonferenz der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. Die erste in der langen Reihe von österreichweiten Frauenkonferenzen war es, weil diesmal auch auf Bundesebene die Frauen der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und jene der Gewerkschaft Kunst, Medien, Sport und freie Berufe (GdG-KMSfB) gemeinsam tagten. Frauenvorsitzende Christa Hörmann: „Frauenarbeit muss gleich viel wert sein wie Männerarbeit, und unbezahlte Arbeit darf nicht automatisch Frauensache sein!“



Helene Roth: Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge.



Bild: © Richard Andraschko

HG 1-Frauenvorsitzende Regina Müller: „Erfolgreich und kreativ nur MIT uns.“

Arbeit darf nicht krank machen

Zweiter Schwerpunkt war die Sorge um die Gesundheit am Arbeitsplatz. Hörmann, die mit 88,71 Prozent der Stimmen zur Bundesfrauenvorsitzenden wiedergewählt wurde, warnte: „Arbeit darf nicht krank machen. Unsere KollegInnen sind in unserer Arbeitswelt einem ständig wachsenden Druck ausgesetzt, da immer weniger MitarbeiterInnen immer höhere Arbeitsleistungen erbringen sollen.“

Sie drängte auch einmal mehr auf die ausreichende Schaffung alternsgerechter Arbeitsplätze, was angesichts der gerade wieder laufenden Diskussion über die Anhebung des Pensionsantrittsalters unbedingt gehört werden sollte. Und sie erinnerte in einer Bilanz an das 2008 durch die FSG-Frauenabteilung erarbeitete Baby Paket, das über Bestimmungen im Mutterschutzgesetz, Dienstrecht, Kinderbetreuungsgeld bis hin zu Behördenwegen rund um die Geburt eines Kindes informiert.

Viele Forderungen, manche müssen immer wieder sein

Die Delegierten beschlossen eine Reihe von Forderungen, zusammengefasst in den Themenbereichen Besoldung, Bildung, Chancengleichheit, Gesundheit und Soziales, darunter: Einführung einer Altersteilzeit für Gemeindebedienstete, Papamonat unter Fortzahlung der Bezüge, gendergerechte Lebensgestaltung und Entlohnung, Frauen in Führungspositionen, gesundheitsfördernde Maßnahmen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Einkommen für pflegende Angehörige.

„Erfolgreich und kreativ nur MIT uns“ – so das zeitlose Motto dieser Bundesfrauenkonferenz – wird die engagierten KollegInnen bestimmt daran erinnern, dass neben dem beeindruckenden Erreichten von den GewerkschafterInnen noch viel mühsame Arbeit zu leisten sein wird.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge sowie geehrt von GdG-Vorsitzendem Christian Meidlinger war die frühere HG 1-Frauenvorsitzende Helene Roth heuer zum letzten Mal bei der GewerkschafterInnenkonferenz dabei.

Infogespräche 2011

Im August 2011 fing für 227 junge Menschen ein neuer Lebensabschnitt an. Sie haben sich dafür entschieden, eine Berufsausbildung, eine Lehre, zu machen. Der Schritt in die Arbeitswelt ist somit vollbracht, und nun werden sie zu Fachkräften, nein, SpezialistInnen in ihren Fächern ausgebildet. Wir freuen uns sehr, diese jungen Menschen nun auch KollegInnen nennen zu dürfen. Wir als Gewerkschaft sind unserer Verantwortung als Interessenvertretung nachgekommen und haben diese jungen KollegInnen zu Informationsgesprächen eingeladen, um ihnen die Gewerkschaft und ihre Aufgaben bzw. Angebote näher zu bringen. Wir freuen uns, dass der Großteil dieser KollegInnen nun an Mitglied der Gewerkschaft ist. Wir wünschen den KollegInnen alles Gute für ihre Ausbildung und versprechen, sie in jeder Hinsicht nach unserem Leitspruch „Deine Vision – Unsere Mission“ zu unterstützen.

✉ nicole.tuschak@wien.gv.at

www.gdg-kmsfb.at ✉ Abteilungen /
✉ Jugendabteilung
www.gdgjugend.at; jugend@gdg-kmsfb.at



Gewerkschaftsjugend- austausch Wien – Moskau

Die russische Gewerkschaft der kommunalen Arbeiter Moskaus hat vor einigen Monaten die GdG-KMSfB Jugend zu einem Erfahrungsaustausch nach Moskau eingeladen. Wir konnten Unterschiede in der Berufsausbildung zwischen Russland und Österreich besprechen und über die gewerkschaftliche Jugendarbeit in unserem Land berichten. Im Mittelpunkt dieses Treffens standen ausführliche Gespräche über die Lage beider Fachgewerkschaften im Allgemeinen und ein Vergleich aktueller Probleme in beiden Ländern wie z.B. die Erhaltung von Arbeitsplätzen, Sicherheit am Arbeitsplatz oder die soziale Absicherung der Bediensteten.

Wir hatten auch die Möglichkeit, uns mit dem Vorsitzenden der Gewerkschaft Sergej Chaly und seiner engsten Mitarbeiterin Vera Perepechko auszutauschen. Dolmetscherin Tatjana Datchenko half uns, die sprachlichen Hürden zu überwinden.

Ein duales Ausbildungssystem mit der Heranbildung von Lehrlingen gibt es in Russland nicht, erfuhren wir. Die Ausbildung in Russland basiert zum Beispiel auf einer schulischen Bildung, welche mit diversen kurzen Praktika in Betrieben ergänzt wird. Außerdem wird in den Berufskollegs der Sport sehr groß geschrieben. Schwimmbecken, Kraftkammer, Fußballplatz etc. sind „Standard“ in den russischen Schulen.

Es war eine sehr interessante und informationsreiche Reise für uns alle. Im nächsten Jahr kommen die russischen GewerkschafterInnen nach Österreich, um Wissenswertes über unser Bildungssystem zu erfahren.

✉ nicole.tuschak@wien.gv.at

Jugendliche und Politik sind keine Geschwister

Sind die Jugendlichen an der Politik nicht interessiert, oder ist die Politik nicht an den Jugendlichen interessiert? Gute Frage! Leider bekommen die meisten Jugendlichen bis auf Plakate, Inserate oder Zeitungsartikel zu wenig Informationen über die Tagespolitik in Österreich. Unserer Meinung nach ist das der falsche Weg, da Jugendliche aktiv mit tagespolitischen Themen konfrontiert werden müssen.

Daher fordern wir als GdG-KMSfB Jugend auch den Unterrichtsgegenstand „Politische Bildung“ in jedem Berufsschuljahr mit Einbindung von FunktionärInnen der Gewerkschaftsjugend.

Die Politik ist bzw. Politiker sind auch für Jugendliche im wahrsten Sinne des Wortes schwer bis gar nicht greifbar. Wenn man den Jugendlichen mehr Verantwortung und Mitbestimmungsrechte gäbe und somit die Politik greifbarer wäre, engagierten sich wesentlich mehr Jugendliche in der Politik. Interesse ist grundsätzlich vorhanden, man muss den Jugendlichen nur die Chance zum Mitdenken, Mitreden und Mitgestalten geben, liebe PolitikerInnen. Vielleicht auch unter dem Gesichtspunkt, dass nur vier Prozent der ÖsterreicherInnen auf euch stolz sind.

✉ nicole.tuschak@wien.gv.at

Behindert, „deppert“, ängstlich, hilflos?

Menschen mit Persönlichkeitsstörungen: Angehörige und PartnerInnen verhindern oft ein selbstbestimmtes Leben.

Die Wurzeln von Persönlichkeitsstörungen liegen oft in negativen, traumatischen frühkindlichen Erlebnissen, in der Erziehung und dem sozialem Umfeld, und sie können auch genetisch bedingt sein. Die Entwicklung von Selbstvertrauen, Gemeinschafts-, Rechts- und Sozialverhalten ist beeinträchtigt. Häufig ignorieren Eltern die Wahrnehmungen und Berichte der KindergartenpädagogInnen bzw. VolksschullehrerInnen, weshalb wichtige und notwendige Therapien nicht stattfinden können. Gewalt, Psychoterror, Drohungen, Rauswurf, sexuelle Belästigungen, Abraten bzw. Nichtzulassen von geeigneten Behandlungen sind ständige Begleiter im Leben von Menschen mit Persönlichkeitsstörungen. Aus den unterschiedlichsten Gründen (Geldleistungen, Bevormundung) wird von Angehörigen und PartnerInnen verhindert, dass diese Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Im Arbeitsleben werden Menschen mit solchen Störungen häufig in Projekte und Jobs gesteckt, die sich nicht an deren Begabung, Talent oder persönlichem Wunsch orientieren, sondern ganz einfach eine „Hack'n“ sind. Probleme sind vorprogrammiert – ein Grund mehr, der Person mehrmals täglich vorzuhalten, dass sie/er ja behindert und „deppert“ ist. Auch der Freundeskreis wird von PartnerIn oder Eltern ausgesucht. Der Wunsch nach eigener Wohnung wird nicht oder nur zum Schein von den Familienmitgliedern und FreundInnen/PartnerInnen für „gut“ befunden. Häufig wird darüber nachgedacht, sie in „Wohngemeinschaften“ abzuschleppen. Statt sich für einen Abbau der Persönlichkeitsstörungen starkzumachen, wird für zusätzliche Ängste, Panik und den totalen Verlust von Selbstvertrauen gesorgt. Bravo, auf solche Angehörige und PartnerInnen kann man wirklich verzichten.

Gerhard-Norbert Ludwig

Messe „Jeder für jeden“

Bereits zum 15. Mal fand heuer im September in Linz die Messe „Jeder für jeden statt. Das Motto dieser Veranstaltung war „Chancengleich erwachsen werden“. Mag. Marianne Schulze, Vorsitzende des Monitoringausschusses, erläuterte in ihrem sehr interessanten Vortrag die Rechte von Menschen mit Behinderung und die Bedeutung von menschenrechtlichen Prinzipien.

Jahrelang gearbeitet und keine Pension

Wenn man Pech hat, kommt's knüppeldick: Wer sein Leben lang berufstätig, aber beim Eintritt ins Berufsleben eigentlich nicht arbeitsfähig war, schaut durch die Finger, sagen Juristen. Traurig, aber wahr: Manche Menschen werden vom Schicksal mehr als schlecht behandelt, weil nicht alle vor dem Gesetz gleich sind. Nach jahrelanger angemeldeter Arbeit verschlechtert sich der Gesundheitszustand drastisch, und es muss der Antrag auf Invaliditätspension gestellt werden. Der negative Bescheid flattert nach einer ärztlichen Untersuchung ins Haus, wogegen man Klage erhebt.

Im Zuge der Untersuchungen durch beeedete Sachverständige wird festgestellt, dass bereits zum Zeitpunkt des Eintritts ins Berufsleben keine Arbeitsfähigkeit vorlag, weshalb eine Pensionsleistung nicht gegeben ist. Muss man zum Zeitpunkt des Eintritts ins Berufsleben ein medizinisches Sachverständigen-Gutachten einholen, dass Arbeitsfähigkeit vorliegt?

Behindertengerecht: Daumen-hoch-Aktion

Sechzehn besonders behindertengerechte Dienststellen des Wiener Magistrats konnte die GdG-KMSfB am 19. September im Rathaus mit einem „Daumen hoch“ auszeichnen. Mit Pokalen gingen aus dem Bereich der HG 1 Fonds Soziales Wien, MA 6, 10, 14, 34, 42 und Wien Museum nach Hause. Wir gratulieren.



Bei der Überreichung der Auszeichnungen: HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer, Personalstadträtin Sandra Frauenberger, MA 14-Behindertenvertreter Otto Grüssinger, GdG-KMSfB-Vorsitzende-Stellvertreterin Angela Lueger, Behindertensprecher Gerhard-Norbert Ludwig und Mag. Ines Fohringer, Leiterin der Personalstelle der MA 14.

Die großen Kränkungen der Menschheit

In seinem zehnten Soloprogramm verdichtet Günther Paal, alias Gunkl, sein Wissen über die Menschheit – eine Lehrstunde in angewandter Philosophie.

Gunkl: das heißt Hirn anstrengen, Selbstverständliches hinterfragen, neue Zusammenhänge entdecken – und das in atemberaubend langgezogenen Erzähl-Schleifen. Im Zentrum stehen dieses Mal drei Kränkungen der Menschheit. Dass die Erde nicht der Mittelpunkt des Universums sei, damit könnten die meisten Menschen mittlerweile sehr gut leben. Auch die Kirche. Dass der Mensch nicht die Krone der Schöpfung sei, weil es diese nie gegeben habe, das interpretieren manche schon als persönliche



Beleidigung. Gar nicht wahrhaben wollen die meisten von uns, dass sie überwiegend triebgesteuert funktionieren. Am Beispiel des Mitgefühls führt er den Gedanken weiter: Mitgefühl sei nicht mehr als ein getriggert Reflex. Jene, denen dieser Reflex fehle, heißen Soziopathen. Sie seien laut einer Studie besonders als Führungskräfte geeignet. Um das Triebhafte abzumildern, hätten die Menschen gelernt, die Wirklichkeit zu verzerren, erklärt Gunkl. Vor allem beim Thema Übergewicht: „Da hängt man was drüber, und wenn man das lange genug macht, glaubt man schließlich sogar selbst, dass man halt einfach gern weite Kleidung trägt, weil die halt so angenehm ist, und nicht, weil das genau genommen Palliativgarderobe ist.“ Unerbittlich und fast ein wenig wütend wird Gunkl, wenn es um das Thema Religion geht, um den „einzig wahren Glauben“. Das erste Gebot, du sollst keine anderen Götter haben, impliziere ganz klar deren Existenz. Das sei etwa so sinnvoll, wie wenn jemand sagte: „Du sollst kein drittes Knie haben.“ Über Tod und Ewigkeit kommt Gunkl schließlich ins Heute und Jetzt. Es bringe nichts, sich das Diesseits mit dem Jenseits zu verbauen. Gunkls Botschaft: „Der Mensch kann mehr. Er kann die Sachen besser machen als sie sein müssten. Und diese Möglichkeit sollten wir nicht schwänzen.“

✉ karin.zauner@wien.gv.at

Vorstellungen in Wien: 8.1.2012, 20 Uhr, Kulisse; 9.1.: Kabarett Niedermair, 19.30 Uhr; 15., 22., 29.1., jeweils 20 Uhr, Kulisse; 11.2., 20 Uhr: Orpheum; 18.2., 20 Uhr, Klosterneuburg, Wilheringerhof; 25.2., 19.30 Uhr, Kabarett Niedermair; 26.2., 20 Uhr, Schwechat, Theater Forum. www.gunkl.at



Bild: © Alexander Zechmeister

Kabarett: Männer 40plus

Warum sind Männer so, wie sie sind? Dieser Frage geht der Kabarettist Werner Brix, 46 Jahre, in seinem neuen Programm „40plus – Über Männer in den besten Jahren“ auf den Grund. Brix schlüpft dabei in die Rolle eines Lebensberaters, der die Grundthese „Frauen an die Macht!“ vertritt. Würden Frauen erst alle Geheimnisse der Männer verstehen, dann wäre die Welt eine bessere. Sein Fazit nach zwei Stunden: Männer sind nicht blöd! Sie tun nur so, um an Sex zu kommen oder vor Frauen gut da zu stehen. Beeindruckend ist die Begleitmusik zu seinem Gesang: Mithilfe eines Loopers spielt er alle Instrumente, die er zuvor gesungen und aufgenommen hat, zu. It's the Brix-Way of Music. www.brix.at

Ausstellung: „Absolut Wien“

Bruno Kreiskys legendärer Rover, ein Schrank aus der Wohnung Wittgensteins, Massenmöbel aus den sozialen Wohnbauten der 50er Jahre: Kein anderes Museum der Stadt sammelt mit derart breitem Spektrum wie das Wien Museum Kunst, Fotos, Architektur, Mode, Alltagsobjekte. Zwischen 2000 und 2010 wurden Tausende Bilder und Gegenstände erworben, dazu kamen außergewöhnliche Schenkungen. Die Ausstellung „Absolut Wien – Ankäufe und Schenkungen seit 2000“ präsentiert bis 18.3.2012 eine Auswahl daraus: als eine Collage aus 500 Facetten von Wien. Die vielfältige Schau unterstreicht die kulturhistorische Bedeutung von Schenkungen und Ankäufen und ist der Beweis dafür, dass ein gutes Museum niemals stehen bleibt. www.wienmuseum.at

Streitschrift: „Empört euch!“

Die Drei-Euro-Protestschrift des 93-jährigen Résistancekämpfers Stéphane Hessel begeistert Europa. Der temperamentvolle Greis wettet darin auf 30 Seiten gegen Ungleichheit, gierige Banken und Fremdenhass. Mit starken Worten und sprühendem Elan kämpft er gegen die Gleichgültigkeit der Gesellschaft. Denn es sei die Gleichgültigkeit, die dem Menschen die Fähigkeit nehme, sich zu empören. Und die Empörung sei die wesentliche Grundlage für Veränderungen. „Keine Macht und kein Gott kann dem Einzelnen die Verantwortung abnehmen, sich zu engagieren“, stellt Hessel klar. Und deshalb: „Empört euch!“ Das Heft ist mit bereits mehr als einer Million verkauften Exemplaren ein Bestseller.

Stéphane Hessel: „Empört euch!“, Verlag Ullstein, Berlin 2011, 32 Seiten, ca. 4 €

Die Schock-Strategie

Krisen, Schocks und Orientierungslosigkeit als Ausgangspunkte für den neoliberalen Umbau von Staaten: Die kanadische Journalistin Naomi Klein zeigt in ihrem Buch „Die Schock-Strategie: Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus“ anhand zahlreicher zeitgeschichtlicher Beispiele, wie schwere Krisen von neoliberalen Ökonomen dazu benutzt wurden, Märkte nach dem Modell der Chicago School of Economics weitgehend umzubauen, zu privatisieren und sozialstaatliche Maßnahmen zu zerstören.

Die neoliberale Wirtschaftstheorie lässt kein gutes Haar an staatlichen Interventionen in der Wirtschaft. Vielmehr wird dem freien Kräftespiel des Marktes das Wort geredet, koste es, was es wolle. Es ist ein fesselndes, spektakuläres Buch, das sich durch präzise Recherche auszeichnet. Auf beeindruckende Weise outet Naomi Klein die neoliberalen Einflüsterer als Fädenzieher hinter Vorgängen, die beim ersten Hinsehen unbegreiflich erscheinen. Parallelen werden offenkundig zwischen scheinbar zusammenhanglosen Entwicklungen. Es ist eines jener Bücher, die helfen, die vielen Fehlentwicklungen in der Weltwirtschaft zu begreifen und die Gegenwart zu verstehen.

Naomi Klein: Die Schock-Strategie: Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Fischer, 2. Auflage 2009, Taschenbuch, 763 Seiten, ca. 13 €, gebunden ca. 23 €

Mein Lieblingslokal

Der jungWirt in Göttlesbrunn

Niederösterreichischer Weinwirt des Jahres 2011 in der „Weinhauptstadt“ des Weinbaugebietes Carnuntum.

Neben den Klassikern wie Tafelspitz & Co hat jeder Monat seinen saisonalen Schwerpunkt. Die Speisen werden mit den besten Produkten aus der Gegend sehr liebevoll zubereitet, und auch die Portionen sind mehr als ausreichend. Das Preis-Leistungs-Verhältnis würde ich als sehr gut bezeichnen, eine Tischreservierung ist in jedem Fall zu empfehlen.

Die Weinliebhaber kommen natürlich voll auf ihre Rechnung, und es gibt sogar die Möglichkeit, im Weinshop über 100 Weine von etwa 25 Winzern aus Carnuntum zu Ab-Hof-Preisen zu erwerben.

Ein großes Angebot an Destillaten lässt auch keine Wünsche offen (der Chauffeur muss leider passen).

✉ gerhard.heczko@wien.gv.at

**Göttlesbrunn, Landstraße 36, Telefon 02162 / 8943, www.derjungwirt.at
Geöffnet: Donnerstag 17 bis 23 Uhr, Freitag bis Sonntag und an Feiertagen 11 bis 23 Uhr**



Gemütliches Interieur, Speisen liebevoll zubereitet und Mengen mehr als ausreichend: der jungWirt in Göttlesbrunn.

Bewertung

Küche	31 (von 35)	Keller	10 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	14 (von 15)
Preis/Wert	18 (von 20)	Familie	5 (von 5)

Insgesamt 92 Punkte (von 100 möglichen)

5. Tennislandesmeisterschaft 2011

Nach acht Jahren Tennisabstinenz wurde am 17.9. bei herrlichem Spätsommerwetter und besten Platzverhältnissen die Tennislandesmeisterschaft der GdG- KMSfB durchgeführt.

Bei den Herren/Allgemeine Klasse setzten sich mit Phillip Harand (HG 1) und bei den Damen mit Maria Wagner (HG 2) die FavoritenInnen durch. In der Herren-/Senioren-Klasse gewann Günther Richter (HG 3) überraschend gegen den Landes- und Bundesmeister Rudolf Karoly (HG 5) mit 9 : 5. Eine unglaubliche Tennisshow lieferte Dipl.-Ing. Johann Richter (HG 4) im B-Bewerb. Er bestritt ohne eine Pause drei Spiele bis ins Finale, in denen er nur drei Sätze abgab. Im Finale bezwang er den um 38 (!) Jahre jüngeren Finalgegner Marco Stowasser (HG V) mit 9 : 8 im Tiebreak und bot Tennis vom Feinsten. Bei der Siegerehrung durch den Bundessportreferenten Walter Bauer und den Stellvertretenden Vorsitzenden der HG 1 Michael Kerschbaumer wurden Pokale und Urkunden an die Sieger und Platzierten überreicht. BSR Walter Bauer bedankte sich bei der HG 1 und der Organisation, den Mitarbeitern der Kultur- und Sportvereinigung und des Restaurants Atrium für die Betreuung und das sehr gute Gelingen der Veranstaltung. Für den reibungslosen Ablauf sorgte das Schiedsgericht mit Hans-Karl Nessler, Norbert Redl und Robert Oschounig. Den TeilnehmerInnen aus allen Wiener Hauptgruppen gebührt großes Lob für Fairness und Disziplin.



v.l.n.r.: HG 1-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Kerschbaumer, BSR Walter Bauer, Sieger in der Allgemeinen Klasse Philip Harand, Thomas Novak, Wolfgang Polke, Peter Riener, dahinter Schiedsrichter und geschäftsführender KSV-Obmann Hans-Karl Nessler.



Herbstrunde Kleinfeld Fußballmeisterschaft 2011/2012

Am 19. September 2011 startete diesmal die aktuelle GdG/HG 1-Kleinfeld-Fußballmeisterschaft 2011/2012. Der Punktelieferant der letzten Jahre, die Mannschaft der MA 6, wandelte sich durch Spielerneuzugänge zum derzeit absoluten Meisterschaftsanwärter (5 Spiele - 5 Siege, 15 Punkte, Torverhältnis 22 : 6). Die Meister und Vizemeister der letzten Jahre, Berufsrettung und MA 31, rangieren derzeit nach insgesamt 13 Begegnungen (von 56) noch im unteren Tabellenbereich. (Berufsrettung: 2 Spiele, 1 Remis, 1 Niederlage, Torverhältnis 3 : 4; MA 31: 3 Spiele; 1 Sieg, 1 Remis, 1 Niederlage, Torverhältnis 6 : 6) Auf Grund des derzeitigen Verlaufs der Herbstrunde rechnen wir noch mit spannenden Begegnungen und mit einer abwechslungsreichen Meisterschaft.

Weitere Infos

www.hauptgruppe1-sport.at

Die Ergebnisse im Einzelnen

Herren/Allgemeine Klasse:

1. und Landesmeister	Philip Harand	HG 1
2.	Thomas Novak	HG 4
3.	Wolfgang Polke	HG 1
3.	Peter Riener	HG 4

Herren/Senioren-Klasse:

1. und Landesmeister	Günther Richter	HG 3
2.	Rudolf Karoly	HG 5
3.	Johann Richter	HG 4
3.	Willi Lieb	HG 5

Damenbewerb:

1. und Landesmeister	Maria Wagner	HG 2
2.	Ulrike Knorr	HG 5
3.	Dagmar Blodnig	HG 4
3.	Tanja Prenner	HG 5

B-Bewerb:

1.	DI Johann Richter	HG 4
2.	Marco Stowasser	HG 5
3.	Egon Raab	HG 7
3.	Rudolf Spindler	HG 5

Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Sparziele

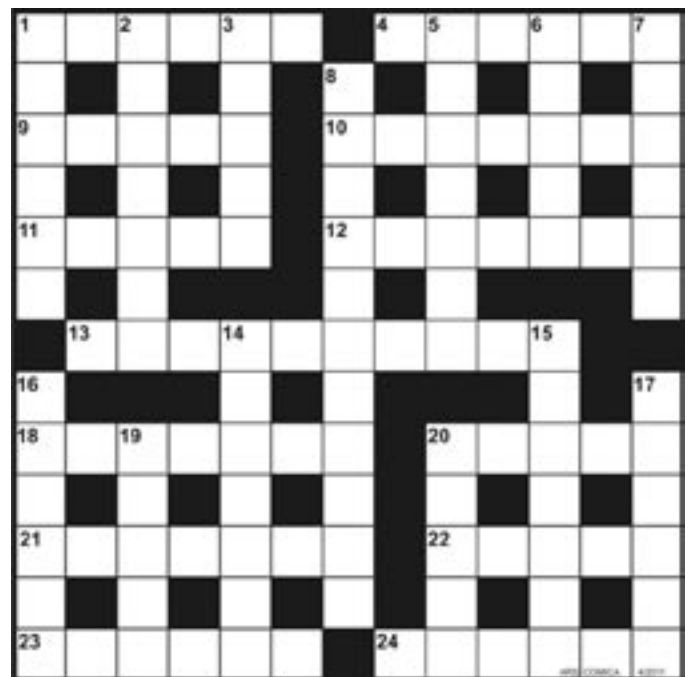
In einer Magistratesabteilung haben sich acht Kollegen zu einem kleinen Sparverein zusammengetan. Die Sparstrümpfe sind schon angebracht, denn jeder möchte sich im nächsten Jahr einen kleinen Wunsch erfüllen. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, wem die Sparstrümpfe gehören und worauf die acht Kollegen sparen.

- Justins Sparstrumpf hängt auf Position 5.
- Quirins Strumpf, der weder die Kennziffer 4 noch 8 hat, hängt zwei Positionen weiter rechts als der des Kollegen, der auf neue Autoreifen spart.
- Axel wünscht sich ein Eisenbahnmodell. Sein Sparstrumpf hängt direkt links von Didis Strumpf, der nicht auf eine Flugreise spart.
- Für die Büste wird auf Position 4 gespart.
- Der Strumpf von Franz hängt direkt links von dem des Kollegen, der auf einen Kakadu spart und direkt rechts von dem, der sich eine Schlange wünscht.
- Der Name des Kollegen, dessen Strumpf auf Position 7 hängt, ist kürzer als der des Kollegen, der auf einen Trabant spart; diese beiden Strümpfe hängen nicht direkt nebeneinander.
- Der Name des Kollegen, dessen Strumpf die Position 8 hat, besteht nicht aus vier Buchstaben.
- Nickis Sparstrumpf hängt direkt links von Willis Strumpf.

Namen: Axel, Didi, Franz, Justin, Kaspar, Nicki, Quirin, Willi

Wunsch: Autoreifen, Büste, Eisenbahnmodell, Flugreise, Kakadu, Lederjacke, Schlange, Trabant

Gekreuztes Worträtsel



Waagrecht: 1 Lehranstalt 4 persönlich, nicht offiziell 9 Flüssigkeitsentnehmer 10 kurze Begebenheit, literarische Nebenhandlung 11 Eimasse von Wassertieren 12 Matrosengepäck 13 kleines Buch, Druckschrift 18 Aufruhr, Empörung 20 Kanalwähler (Rundfunk, Fernsehen) 21 Verkehrs-, Fahrweg 22 kräftig 23 Fachmann für Bibelauslegung 24 transportieren

Senkrecht: 1 neckischer Mensch, sitzt im Nacken 2 Raffsucht 3 Wirbeltier, Amphibie, Staubansammlung 5 Fuchs in der Fabel 6 Bratsche, botanisch: Veilchen 7 Hinterlist, Bosheit 8 umstellen, verrutschen 14 Gewässer in Trockenzonen 15 Tür, Tor, Pforte 16 Brotrinde, Wundschorf 17 Riesentintenfisch (Mz.) 19 franz. Zukunftsautor (Vorname Jules) 20 Elektroschocker



LINKS

(Auflösungen auf Seite 34)

RECHTS

MAGISTRART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik – also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns, und vielleicht sind dann Ihre Werke demnächst auf dieser Seite. Mit Ihrer Einsendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.fsg-hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Die mitgesandten, aber nicht ins Word-Dokument eingebauten Fotos in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten max. 800*600 Pixel, Auflösung mindestens 72 dpi, haben.

Kontaktadresse: magistrART@hg1.at

„Mutter Erde“
Gabriele Krenn, MA 36
Acryl, 80 x 80 (Mitte), je 40 x 90 (Seite),
gabriele.krenn@wien.gv.at



„Rebstockbild“
Christian Sturm, MA 59
Holz in Kunstharz, 70 x 30,
christian.sturm@wien.gv.at

Winterzauber 2011-2012

„Advent in den Bergen“ 2. bis 17. Dezember 2011

Die Hektik des Alltages vergessen,
in die Ruhe und Gemütlichkeit der Region eintauchen und
sich einfach Wohlfühlen und Verwöhnen lassen

🏠 **7 Nächte mit ¼ Halbpension**

- 🏠 Romantische Pferdekutschenfahrt
- 🏠 Wahlweise ein aromatischer Wintertee oder ein feuriger Punsch
- 🏠 Laternenwanderung in der Abenddämmerung mit Besuch im Heimatmuseum Strick
- 🏠 Besinnliche Gedichtelesung bei offenem Kaminfeuer und Feuerzangenbowle
- 🏠 Fahrt zum Christkindlmarkt „St. Wolfgang“ (halbtags)
- 🏠 Körperkerzen-Ölmassage für den Rücken (ca. 30 Min.)
- 🏠 Süße Überraschung am Zimmer

Preis pro Person **494,-**

Ihr Preisvorteil
als GdG-Mitglied
bis zu € **156,-**

„LANGLAUFPAUSCHALE“ Für aktive Genießer!

Von Dezember 2011 bis April 2012! Steigen Sie direkt vis-
a-vis unseres Hotels in eines der schönsten Loipennetze
mit Skatingspur ein. (130 km – alle Schwierigkeitsgrade)

🏠 **4 Nächte mit ¼ Halbpension**

- 🏠 3-Tageskarte für Loipengebühr
- 🏠 1 wärmender „Grimmingcocktail“
- 🏠 2 Sonnenmünzen für kalte Tage
- 🏠 „Zeit zu 2t im Whirlpool oder 1 Flascherl Prosecco
- 🏠 Entschlackende Honigmassage für den Rücken (ca. 30 Min.)

Preis pro Person ab **296,-**

Ihr Preisvorteil
als GdG-Mitglied
bis zu € **92,-**

„WEDELWOCHEN“ VON DER PISTE AB INS WELLNESSPARADIES!

2. 12. bis 24. 12. 2011 und 11. 3. bis 9. 4. 2012

(minus 16% Ermäßigung auf den Skipass)

7 Nächtigungen inklusiv 6-Tagesskipass und SALZKAMMERGUT WINTER-CARD

(bis zu 30% Ermäßigung auf viele Attraktionen)

🏠 **7 Nächte mit ¼ Halbpension**

- 🏠 6-Tagesskipass für das Schneebärenland
- 🏠 1 „Schneeflocke“ nach Geschmack Ihrer Wahl
- 🏠 2 Sonnenmünzen
- 🏠 Laternenwanderung durch den Winterwald
- 🏠 5% Ermäßigung beim Schierverleih „Neuper“
- 🏠 DAME: Natur-Rosenblütensalzfußbad mit anschl. Fußmassage (ca. 40 Min.)
- 🏠 HERR: Lavendel-Natursalzfußbad mit anschl. Fußmassage (ca. 40 Min.)

7 Nächte Preis pro Person ab **624,-**

4 Nächte Preis pro Person ab **348,-**

(inklusive 2-Tagesskipass,
+ Salzkammergut Winter-Card)



Ihr Preisvorteil
als GdG-Mitglied
bis zu € **179,-**



Ein Ziel - über 100 Erlebnismöglichkeiten



Liebe Gäste und Freunde!
Unser herzliches Dankeschön
für die Treue verbinden wir
mit den Wünschen für
besinnliche Festtage und
ein gesundes Jahr 2012!
Ihr Grimmingblick-Team



Vermischtes

Arkadengespräche sind eine beliebte Gelegenheit, mit HG 1-Vorsitzendem Norbert Pelzer und seinem Team über all das zu reden, was endlich einmal besprochen gehört. Im November stand man wieder beisammen bei kühlen Temperaturen, aber heißen Maroni, heißen Themen und den Kunstwerken, die die HG 1-Frauen für einen guten Zweck gestaltet hatten.



Bild: © Privat

HG 1 bringt Klagen ein. Nach der Umwandlung bzw. Einstellung der pauschalierten Personalzulage und Bauzulage mit März 2011 gab es mehrere Informationsveranstaltungen der HG 1. Dort hat ein von der Gewerkschaft beauftragter Rechtsanwalt Klagsmöglichkeiten erläutert. Bei Vertragsbediensteten wird eine Sammelklage beim Arbeits- und Sozialgericht eingebracht. 250 KollegInnen haben Prozessvollmacht erteilt. Beamte können bei der MA 2 einen Feststellungsbescheid beantragen und dann eventuell dagegen beim Dienstrechtssenat berufen.

Anerkennung. Die Wartezeit dauerte nur Sekunden, die Erledigung gerade zehn Minuten, die Kollegin vom Passamt war freundlich und hilfsbereit. Andreas Koller, bekannter Journalist, Chefredakteur-Stellvertreter und Leiter der Wien-Redaktion der „Salzburger Nachrichten“, ließ Vorurteile über den öffentlichen Dienst „an der Realität zerschellen“. „Manch privater Dienstleistungsbetrieb könnte hier etwas lernen“, resümiert Koller (andreas.koller@salzburg.com). Danke, lieber Dr. Koller, dass Sie geholfen haben, eine mancherorts liebevoll gepflegte einseitige Betrachtungsweise ins rechte Licht zu rücken, sagen die MitarbeiterInnen und PersonalvertreterInnen der Stadt Wien.

Auflösungen von Seite 31:

Waagrecht: 1 SCHULE 4 PRIVAT 9 HEBER 10 EPISE 11 LACH 12 SESACK 13 BROSCHURE 18 REVOLTE 20 TUNER 21 STRASSE 22 STARK 23 EXEGET 24 TRAGEN
Senkrecht: 1 SCHALK 2 HÄBIGER 3 LÜRCH 5 REINERKE 6 VIOLA 7 TUCCKE 8 VERSCHIEBEN 14
SALZSEE 15 EINGANG 16 KRUSTE 17 KRÄKEN 19 VERNÉ 20 TASER
Spartiele: 1. Nicki, Autoreifen; 2. Willi, Trabant; 3. Quirin, Schlangel; 4. Franz, Büste; 5. Justin, Kaka-
du; 6. Axel, Eisenbahnmodell; 7. Didi, Lederjacke; 8. Kasper, Flugreise.

Feuerwehrkalender. Der „Fireman’s Calendar 2012“ zeigt neben Wiener Feuerwehrmännern auch eine Wiener Feuerwehrfrau. Alle Models, Fotografen sowie die Produzenten sind aktive Angehörige der Berufsfeuerwehr Wien. Der Kalender kostet 25 Euro und ist in allen Wiener Hauptfeuerwachen und der Zentralfeuerwache Am Hof erhältlich. Von jedem verkauften Kalender geht ein Euro an den Mannschaftsspendenfonds der Wiener Berufsfeuerwehr. (www.wien.gv.at/feuerwehr/organisation/kontakt.htm) (www.firemans.at/).

Feuerwehrfrau Sabrina S., 29 Jahre alt, ist seit acht Jahren bei der Wiener Berufsfeuerwehr im Branddienst tätig. Derzeit absolviert sie die Chargenschule des Nachrichtendienstes der Wiener Feuerwehr. Ihre Hobbys: Sie spielt als Stürmerin in einer Damenfußballmannschaft und hält ihren Körper zusätzlich mit Freizeitsportarten wie Schwimmen und Radfahren für den Einsatzdienst in Topform.



Bild: © Fireman's Produktion

Blumenball. Im Zeichen des 150-Jahr-Jubiläums der Wiener Stadtgärten steht der 90. Blumenball am 13. Jänner 2012. Karten: Wiener Stadtgärten (MA 42), Johannesgasse 35, 1030 Wien; Telefon (01) 4000-42089, ball@ma42.wien.gv.at. Karten zu 50 (ohne Sitzplatzreservierung) und 80 € (mit Reservierung) Der 91. Blumenball wird am Freitag, dem 18. Jänner 2013, stattfinden.

„Grüne Termine“ in den Blumengärten Hirschstetten, 22., Quadenstraße 15. Grüne Urlaubstage (Florarium, Palmenhaus, Bauernhof): 29. März bis 14. Oktober, jeweils Donnerstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr; 25. Februar bis 4. März: Orchideen- und Tiliandsienschau: „Exotische Blütenwunder“. (www.park.wien.at)

Grätzlfest. Ihr viertes Grätzlfest veranstalteten die Personalvertretungen von MD, MA 2 und MA 14 auf dem Platz vor dem ADV-Haus. Der Reinerlös kam einem karitativen Zweck zugute.

Charity. Am 9. Oktober hielt die MA 6 ihr erstes MA 6-Charity-Fußballturnier zugunsten der ÖMCCV (Österreichische Morbus Crohn-Colitis Ulcerosa Vereinigung) ab.

JubililarInnenehrung. Im November wurden wieder KollegInnen, die schon 25, 40 Jahre und länger Mitglied der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sind, im Festsaal des Rathauses geehrt.

Homepage. Schon vorbeigeschaut? Die Homepage der FSG in der Hauptgruppe 1 (www.fsg-hg1.at/) informiert darüber, was Sache ist - von den Kontakten zu den GewerkschafterInnen bis zu aktuellen Ereignissen und weiterführenden Informationen zu teamwork-Beiträgen.

Die sind auch als .pdf-Dateien klickbar.

Urlaub in Grado ist schön zum Wiederkommen

Das Städtchen an der Nordküste der Adria zählt nur achteinhalbtausend EinwohnerInnen, bietet aber jede Menge Spaß und Erholungswert für UrlauberInnen.

Die Hauptgruppe 1 hat in Grado Apartments für Gewerkschaftsmitglieder reserviert und stützt den Mietpreis aus ihrem Sozialwerk. Reinhard U. schreibt uns über seine schönste Zeit des Jahres: „Wir haben uns in diesem schlichten, aber ausreichend ausgestatteten Quartier sehr wohl gefühlt. Grado selbst ist ja eine Reise wert, das steht außer Zweifel. Absolut gepunktet hat das Quartier durch seine für uns optimale Lage. Nicht im Zentrum, aber nahe genug, um dieses zu erreichen. Die gute Infrastruktur war ausreichend, um die täglichen Bedürfnisse und mehr zu decken. In wenigen Gehminuten ist man am Strand, im Supermarkt, im Trubel, auf der Shopping-Meile oder an der Hafensperrpromenade. Ruhe haben wir am Balkon gefunden, wo das geschäftige Treiben in den Hintergrund gerückt war.“ Silvia F. freut sich. „Diese eine Woche war Urlaub wie man es sich erträumt ... Uns wurde sogar ein Hundestrandplatz mit Liegefläche für die Hunde angeboten, wo findet man das schon?“ Eine andere Familie ließ uns wissen: „Eine wirklich nette Stadt zum Bummeln und Eis essen. Auch die Altstadt war sehr interessant.“ Urlaub in Grado steht auch in der kommenden Saison wieder zur Verfügung. Melden Sie sich rechtzeitig an!



Bild © bmasKZimmer

Geburtstagsge- schenk: Rudolf Hundstorfer Fonds

Das war wohl ein ganz besonders passendes Geschenk zum Sechziger: Die GdG-KMSfB gratulierte ihrem ehemaligen Vorsitzenden und jetzigen Sozialminister Rudolf Hundstorfer durch die Gründung eines nach ihm benannten Fonds. Er ist mit 70.000 € dotiert und wird künftig ArbeitnehmerInnen in Ausbildung unterstützen.

Rudolf Hundstorfer begann sein Arbeitsleben 1966 beim Magistrat der Stadt Wien, wo er auch den Beruf eines Bürokaufmannes erlernte. Seit den frühen 1970er-Jahren engagierte er sich in der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten (GdG), deren Vorsitzender er ab Mai 2003 war. Ab 1990 war er zudem Mitglied des Wiener Gemeinderates und Landtages, ab 1995 auch Vorsitzender des Gemeinderates. Im Oktober 2003 wurde Hundstorfer Vizepräsident des ÖGB. Am 27. März 2006 übernahm er die ÖGB-Präsidenschaft. Seit September 2008 ist Rudolf Hundstorfer Sozialminister.



Bild © Privat

Urlaub in den Apartments der HG 1 in Grado macht glücklich.

Nähere Auskünfte über alle Urlaubsangebote und Reservierung:
Beate Orou, Telefon: 01/4000-83714, E-Mail: beate.orou@wien.gv.at

Gewerkschafter verhalfen zum zustehenden Einkommen

Ohne ihre Unterstützung wären Vordienstzeiten aus früherem öffentlichen Dienst nicht berücksichtigt worden.

Es war vor 23 Jahren, ich war abenteuerlustig, und es zog mich aus meiner Heimat Rottweil im deutschen Bundesland Baden-Württemberg an einen schönen Platz, der ganz bestimmte Kriterien erfüllen musste: angenehmes Klima, gelegen an einem Fluss, Universitätsstadt mit viel jungem Leben und nicht zuletzt einem großen Kulturangebot. So landete ich in Wien, das jetzt seit einem Vierteljahrhundert meine Heimat ist und dessen Rathaus, welch netter Zufall, nach Plänen des Württembergers Friedrich Schmidts gebaut wurde. Viele meiner beruflichen Sporen erwarb ich mir an der deutschen Botschaft in Wien. Für Menschen da zu sein, war mir schon immer wichtig. BürgerInnen ganz unterschiedlicher Herkunft und mit verschiedenstem sozialen Status mit vielfältigsten Wünschen konnte ich helfen. Irgendwie ergab es sich, dass ich zur Vertrauensperson, also eine Personalvertreterin für lokale MitarbeiterInnen an der Botschaft, gewählt wurde. Endgültig angekommen in Wien bin ich seit Mai, als ich mich erfolgreich für die Arbeit in der Stadtinformation beworben habe. Mehr angekommen in Wien kann man ja wirklich nicht sein als an diesem städtischen Kristallisationspunkt. Es ist schön, begeisterte WienerInnen und Gäste der Stadt zu treffen, die vermitteln, wie sehr sie all die Angebote dieser Stadt schätzen, und die oft überrascht sind, welche Lebensqualität sie zu bieten hat. Mit der Anrechnung meiner Vordienstzeiten im deutschen auswärtigen Dienst gab es anfangs Schwierigkeiten. Aber meine



Bild: © Richard Andraschko

Gewerkschafter Robert Schamböck und Günter Unger schafften es, diese Hürde zu nehmen. Ohne ihre gewerkschaftliche Hilfe müsste ich jetzt mit dem Einkommen einer Anfängerin auskommen. Gut, dass es die Gewerkschaft gibt.

Elisabeth Sauter

teamwork

Nr. 04/2011

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655